Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Montag den 26. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 95 (1. Blatt)**

Italien und Deutschland.

Von unserem △ politischen Mitarbeiter wird uns aus Neapel geschrieben:

Wenn man sich ein Bild über die italienischen Stimmungen machen will, kann man nicht nur in Rom rasten, man muß sich im Lande umsehen, und ein besonderes Beobachtungsfeld bietet Neapel. Hier in der typisch italienischen Amtosphäre gedeiht der Faschismus in anderer, wenn auch nicht minder radikaler Form wie etwa in Norditalien, wo er am ausgeprägtesten in Mailand herrscht und sich betätigt. Aber während im letzteren ausgesprochene wirtschaftliche Interessen, begründet in der Angst der Industrie vor kommunistischen und syndikalistischen Eingriffe in ihre Betriebe, maßgebend sind, kommt im südlichen Italien, in Neapel und noch weiter in Sizilien mehr das gefühlsmäßige Moment zur Geltung. Den politischen Brennpunkt freilich für den Faschismus als dem herrschenden Regierungssystem des heutigen Italiens bildet Rom.

Immerhin muß man diese drei Positionen — Mailand, Rom, Neapel — beobachtet haben, um sich ein Bild über den Faschismus als politisches System, über die Arten und Formen seiner Betätigung und über seine inneren und äußeren Ziele machen zu können.

Neapel bildet gewissermaßen die Warte, um Ueberschau halten zu können über alle Tendenzen, die sich politisch und wirtschaftlich und auch nach der gefühlsmäßigen Seite hin im heutigen Italien sammeln. Neapel von heute hat sich nicht unwesentlich in seinem äußeren Habitus gegen früher verändert. Es hat aber immer noch jene, vor allem uns Deutschen unbegreiflich erscheinende Unkultur in der Lebensweise, und wenn man sich die hausenweise herumlungernden und bettelnden, die Fremden belästigenden Typen ansieht, denkt man unwillkürlich an Mussolinis Worte über die angeblich schlecht gekleideten Deutschen, die sich in Italien aufhielten! Im südlichen Italien hätte Mussolini noch eine ganze Menge Arbeit, wenn er Ordnung und Sauberkeit schaffen wollte. Aber Mussolini wird durch das Verhalten seiner eigenen Landsleute Lügen gestraft, denn wohl kaum ein Ausländer ist in ganz Italien mehr geschätzt als die Deutschen. Sie sind bekannt dafür, daß sie am freigebigsten, vor allem auch in der Hergabe von Trinkgeldern sind, sie sind aber bekannt dafür, daß sie am gutmütigsten gegen die in ganz Italien, vorab aber in Süditalien, auch heute noch üblichen Bemogelungsversuche, selbst an amtlichen und behördlichen Stellen sind. Man muß auch jetzt noch in Italien überall höllisch aufpassen, daß man nicht hintergangen und übervorteilt wird.

Indessen kann man überall die Beobachtung machen, daß von einer Feindschaft oder gar von einer Animosität der italienischen Bevölkerung gegen Deutschland und die Deutschen schlechthin gar keine Rede sein kann. Die unteren Schichten haben den jüngsten deutsch-italienischen Erörterungen kein Interesse entgegengebracht. Bei den intellektuellen Schichten freilich hat man interessierter, aber ohne eine größere innere Anteilnahme mit den Dingen sich beschäftigt. Freilich gibt es auch eine in ihrer kulturellen und politischen Bedeutung durchaus ernst zu nehmende Schicht, die leidenschaftlich an all den Vorgängen Anteil nahm, und die Mussolinis Angriffen nicht nur aus italienisch-nationalistischen Methoden folgte, sondern auch deshalb, weil man es für notwendig hielt, gegen angeblich deutscherseits beabsichtigte Angriffe auf das italienische Prestige sich zu wehren. Und es kann uns nicht gleichgültig sein, daß in dieser Schicht nach dem Abschluß der Debatte die Meinung aufgekommen ist, daß man mit Deutschland nur sehr energisch, um nicht zu sagen, grob, reden müsse, um es kuschen zu machen! Das ist der einzige, freilich recht bittere Nachgeschmack, der für die Deutschen in Italien von den letzten Vorgängen übrig bleibt.



Hindenburg ein Jahr Reichspräsident.

Am 26. April ist es ein Jahr her, seit der populärste Mann in Deutschland, Paul von Hindenburg-Beneckendorf, vom deutschen Volke an die erste Stelle der Staatsleitung berufen wurde.

Man kann in gebildeten italienischen Kreisen, wenn man sie nach den Gründen ihrer Besorgnisse wegen Deutschland fragt, immer wieder hören, daß sie um das nach dem Krieg italienische Südtirol Furcht haben, weil sie glauben, daß Deutschland den Anschluß an Oesterreich betreibt, und daß Oesterreich und Deutschland dann vereint Italien dieses Gebiet wieder streitig machen werden. Im übrigen geben sie offen zu, daß die größeren politischen Interessen Italiens auf der Seite eines friedlichen verständigen Zusammenarbeitens zwischen Deutschland und Italien stehen, weil Frankreich nicht allzuviel gilt, ja gewisse Feindschaften durch sein Auftreten nach dem Krieg sich in Italien zugezogen hat, und weil man andererseits England nicht traut, wenn man es freilich auch mit England nicht verschütten möchte und deshalb zähneknirschend sich fügt. Die Vorgänge in Genf, insbesondere der Widerstand, den dort die italienischen Vertreter in der Ratsfrage gefunden haben, hat die Stimmungen gegen England noch weiter verschärft. Aber sicher ist es, daß man sich in Italien eine solche Sprache mit dem starken England nicht erlauben würde, als man sie sich gegen das schwache Deutschland herausnimmt. Und das ist gerade kein besonderes Zeugnis für eine besondere hochentwickelte Kultur oder für eine vornehme Gesinnung. Im ganzen scheinen die Dinge zwischen Deutschland und Italien allmählich wieder ins Lot zu kommen, Dank der Besonnenheit auf deutscher Seite. Auf italienischer Seite wird wieder freilich noch schwer gesündigt, die Sprache, die einzelne faschistische Organe auch heute noch gegenüber Deutschland anschlagen, ist mehr als ungebildet, ist direkt roh, aber damit kennzeichnen sie ja nur die Urheber selber und den Geist der politischen und parlamentarischen, wie auch diplomatischen Methoden des herrschenden in Italien herrschenden Systems. Das italienische Volk jedenfalls will den Frieden mit Deutschland, weil es instinktiv fühlt, daß Deutschland den italienischen außenpolitischen Interessen als Freund dienen, als Feind freilich auch empfindlich schaden könnte.

„Ich möchte gern Auskunft haben . . "

Was man von der Polizei erfahren kann.

Von Otto H. Dreweß.

Eine besondere Seite polizeilicher Tätigkeit ist die Auskunfterteilung auf dem Polizeibüro. Tagtäglich erscheinen bei diesen Stellen Personen aus dem Publikum, um sich über die Adressen von Familienangehörigen, Bekannten, Schuldnern usw. zu erkundigen oder um ein Führungszeugnis nachzusuchen oder um sonst etwas zu erfahren, das aus den polizeilichen Akten und Melderegistern ersichtlich ist.

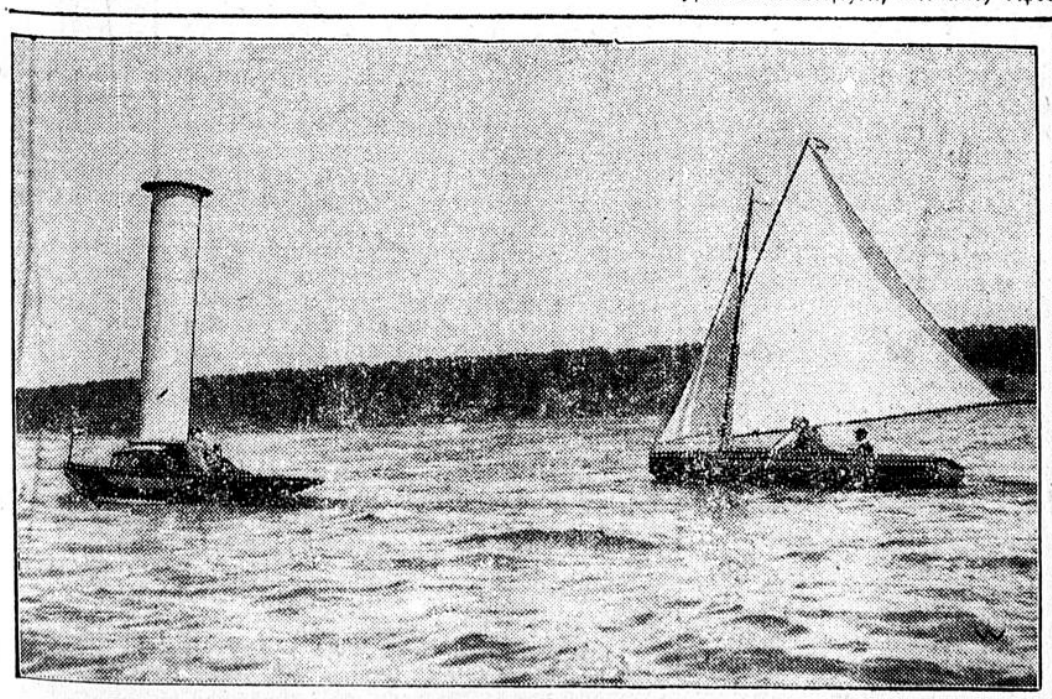
Was vielen dabei oft eine schwere Enttäuschung und einen vergeblichen Weg verursacht, ist die Tatsache, daß die polizeiliche Auskunftspflicht einer gewissen Einschränkung unterliegt. Auskunft darf zunächst nur an geschäftsfähige Personen erteilt werden. Es kann verlangt werden, daß, wie es wohl auf allen größeren Einwohnermeldeämtern üblich ist, ein schriftlicher Antrag vorgelegt wird, für den die Formulare ausliegen. Für die Auskunft ist eine Gebühr zu zahlen.

Allgemein wird Auskunft erteilt über die gegenwärtige oder zuletzt gemeldete Wohnung und dem Verbleib bestimmt bezeichneter Personen. Einer besonderen Betonung bedarf das Wort „bestimmt". Man kann daher nicht die Adressenangabe irgendeiner Person verlangen, deren Namen man nicht einmal kennt. Außerdem ist es wünschenswert, daß man in dem Antrag auch Geburtsort und Alter und bei Frauen den Geburtsnamen und soweit bekannt, die frühere Wohnung der gesuchten Person vermerkt.

Ueber diese Angaben hinausgehende Anträge dagegen bedürfen einer besonderen Prüfung. Ein Rechtsanwalt, der weitere Auskünfte zum Beweismaterial zu einem Prozeß braucht, fällt beispielsweise auch unter diese Bestimmung. Diese besonders geprüften Anträge können verlangen Auskünfte über die Staatsangehörigkeit, den Familienstand, die Großjährigkeit usw. Die Auskunft wird aber nur erteilt wenn festgestellt ist, daß ein rechtliches Interesse des Fragenden vorliegt.

Etwas weitherziger sind die Bestimmungen in Bezug auf die eigene Person und die eines Angehörigen. Wer Familienforschungen treibt oder einen Erbschein hat, kann ohne Schwierigkeit über seine Vorfahren und seine Anverwandten alle notwendigen Auskünfte erhalten. Bedingung ist aber, daß die nachgefragte Person nicht mehr lebt oder nicht erreichbar ist. Gebührenfreiheit genießen zur Sache gehörende Auskünfte, die an Vormünder erteilt werden.

Besondere Vorsicht übt die Polizei in der Ausstellung von Führungszeugnissen. Diese Führungszeugnisse sind gewöhnlich sehr kurz und geben nur an, welche Strafen bekannt sind oder daß keine Strafen bekannt sind. Verweis- und Geldstrafen, auf die wegen einer Uebertretung erkannt wurde, werden in das Führungszeugnis nicht aufgenommen. Auch Vergehen, die mit einer Strafe bis zu 150 Reichsmark belegt worden waren, werden nicht verzeichnet. Ferner gibt es bestimmte Fristen, nach deren Ablauf die sogenannte beschränkte Auskunftspflicht eintritt, d. h. die betreffende Bestrafung wird nur noch den Gerichten und den Behörden der Staatsanwaltschaft, sowie unter Umständen den Reichs- und Landesbehörden mitgeteilt. Verweise, Geldstrafen oder Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten fallen nach Ablauf von 5 Jahren nach dem Tage der Verurteilung unter die beschränkte Auskunftspflicht, vorausgesetzt, daß nicht auch Verurteilung zur Stellung unter Polizeiaufsicht erfolgt ist. In allen übrigen Fällen tritt die beschränkte Auskunftspflicht über Strafen erst nach 10 Jahren ein.



Eine Wettfahrt zwischen Motoryacht und Segelboot.

Auf dem Wannsee bei Berlin fand eine originelle Wettfahrt zwischen einer Motoryacht und einem Segelboot statt, bei dem das Motorschiff die Segelyacht mit mehreren Längen schlagen konnte.



Das traditionelle gemeinsame Anrudern nach Grünau bei Berlin.

Der Wanderruder-Verband Mark Brandenburg veranstaltete sein traditionelles gemeinsames Anrudern der ihm angeschlossenen Vereine nach Grünau. Die Ruderer am Regattahaus in Grünau.

Das Unwesen der Hotelgauner und seine Bekämpfung.

Von Herbert Steinmann.

Kürzlich wurde in Berlin der berüchtigte Hoteldieb Bindlau, ein gebildeter, elegant gekleideter Mann von 26 Jahren, verhaftet. Die Unschädlichmachung dieses hervorragenden Spezialisten des Diebesgewerbes erinnert daran, daß die Sommersaison der Hoteldiebe jetzt begonnen hat. Für das reisende Publikum gilt es besondere Vorsicht zu üben.

Wie Hoteldiebe zu arbeiten pflegen, das hat uns einer ihrer prominentesten Vertreter, der Rumäne Manolescu, in seinen Memoiren selbst erzählt. Nie benutzte Manolescu das Hotel, in dem er wohnte, zur Ausführung seiner Taten. Er begab sich in unauffälliger, aber tadelloser Kleidung schnurstracks in ein fremdes Hotel, schritt mit Gelassenheit die Treppe empor und klopfte, sobald er sich im Korridor allein sah, an die erste beste Zimmertür. Antwortete jemand, so entschuldigte er sich mit ein paar unverständlichen Worten, sodaß es schien, als habe er sich in der Tür geirrt. Oeffnete niemand, dann drückte er auf die Klinke und fand sie in den meisten Fällen nachgiebig. Beim Eintreten überblickte er schnell die Lage und raffte die ersten besten Wertsachen zusammen, die herumlagen. Worauf er geräuschlos und unauffällig das Hotel wieder verließ. Einmal wurde er von einem Heimkehrenden im Zimmer überrascht. Die Beute hatte er schon in seiner Tasche. Da zog der Dieb seelenruhig einen Zollstock aus der Tasche, stellte sich flüchtig als Bauingenieur vor, maß etwas im Zimmer ab, machte sich Notizen und entfernte sich nach einiger Zeit mit einer kurzen Verbeugung.

So einfach wird der heutige Hoteldieb allerdings nicht immer zu seiner Beute kommen, obgleich es sich unter den teilweise den Friedenszuständen wieder nähernden Verhältnissen im Hotelwesen garnicht ausgeschlossen ist, daß auch die von Manolescu betriebene Methode wieder mehr wie bisher gepflegt wird. Jedenfalls aber gibt der Bericht des Hochstaplers Manolescu genug wertvolle Fingerzeige, was man tun muß, um sich vor Hoteldieben zu schützen. Zunächst einmal soll man niemals sein Zimmer verlassen, ohne daß man es abschließt. Wertsachen dürfen grundsätzlich nicht offen herumliegen. Sie sind immer so sicher wie möglich unter Verschluß zu bringen. Geld und Schmucksachen, die man nicht unbedingt gleich braucht, gebe man dem Hoteltresor zur Aufbewahrung. Und dann: Nicht bluffen lassen! Hat man einmal gegen jemand Verdacht geschöpft, dann auch zugreifen!

Manche Hotelratten arbeiten auch heute noch im schwarzen Trikot, der sie fast unsichtbar macht, wenn sie im Dunkel der Nacht lautlos durch die Gänge huschen, um arglose Schläfer zu bestehlen. Diese Art der „Arbeit" erfordert allerdings erst ein genaues Auskundschaften der Gelegenheit. Insbesondere wird sich der Dieb auch über den Wert der zu erwartenden Beute zu orientieren suchen. Hier hilft manches Opfer dem Hoteldieb mehr als es ahnt. Die übergroße Vertrauensseligkeit, die sehr viele Hotelgäste Fremden bald nach dem ersten Tage der Bekanntschaft entgegenbringen, macht es dem Spezialisten leicht, die notwendigen Erkundigungen einzuziehen. Eine gewisse Vorsicht gegenüber neugewonnenen Hotelbekanntschaften ist also durchaus angebracht.

Neben den Herren Hoteldieben, die den Diebstahl bezw. den Einbruch als Spezialität betreiben, gibt es noch eine ganze Reihe von Hotelgaunern, deren Vorgehen sich ausschließlich auf Betrug stützt. Als angebliche Bankdirektoren, Ingenieure, Industrielle und Erfinder knüpfen sie mit Leuten, bei denen sie das nötige Geld und die nötige Harmlosigkeit voraussetzen, Bekanntschaft an und suchen sie dann, natürlich aus reiner Gefälligkeit, zu einer Beteiligung mit Geld an ihrem angeblich sehr großzügigen, sicheren und ertragsreichen Unternehmen zu bewegen. Durch selbstsicheres und vornehmes Auftreten wissen sie jeden Verdacht zum Schweigen zu bringen und die Aussichten sehr verlockend darzustellen. Da mancher denkt, die Kosten der Erholungszeit durch das vorgeschlagene Geschäft wieder hereinzubringen, fällt er darauf herein. Es gibt noch immer Dumme, die auf die Schwindeleien der während der Reisezeit in den Hotel absteigenden Industrieritter prompt vagieren. Sie müssen dann eines Tages leider die traurige Erfahrung machen, daß ihr Geld, das sie dem seriösen Herrn übergeben haben, mit diesem selber spurlos verschwunden ist und daß die als Gegenwert verschriebenen Schuldtitel, Quittungen, Wechsel, Aktien oder Verträge noch nicht einmal das Papier wert sind, auf das man sie niedergeschrieben oder gedruckt hat. Das haben diese Leute dann davon, daß sie ihre an sich verständliche Sehnsucht nach Gewinn auch auf Reisen, die der Erholung und dem Vergnügen dienen sollen, nicht ruhen lassen konnten. Man sollte immer bedenken, daß wir in einer Zeit leben, in der niemand aus purer Menschenliebe jemand eine Geschäftsbeteiligung anbietet. Man sei also vorsichtig gegen alle Angebote, sie mögen kommen, von wem sie wollen. Eine liebenswürdige, aber energische Abweisung empfiehlt sich gegenüber allen Personen, die sich allzu auffällig um unsere Bekanntschaft bemühen.

Besonders gelten diese Regeln für die Damen. Viele Heiratsschwindler finden in der Reisesaison ein ertragreiches Betätigungsfeld gerade in den Hotels. Schon manche jüngere oder ältere Dame hat einen Ferientraum von Glück mit einer bitteren Enttäuschung bezahlt, wenn ihr später klar wurde, daß der liebe Auserkorene es weniger auf ihre Hand als auf ihre Schmucksachen und ihr Geld abgesehen hatte.

Eine besondere Sorte von Hotelgaunern sind die Zechpreller. Sie wenden sich in ihrer Betätigung ausschließlich gegen das Hotel, bezw. seinen Inhaber. Hier treffen sie bei ihren Manövern allerdings heutzutage meist auf einen wesentlich geschulteren und vorsichtigeren Gegner, als es das Reisepublikum im allgemeinen ist. Der Herr, der mit dem schweren Koffer voller Backsteine zwei der besten Zimmer bezieht, um nachher unter Hinterlassung einer Riesenrechnung zu verschwinden, ist fast schon ebenso selten geworden, wie sein bescheidenerer Kollege, der, nachdem er sich satt gegessen hat, ohne Bezahlung von der Tafel im Hotelrestaurant lautlos verschwindet.

Bösartige und gutartige Geschwülste.

Ihre Kennzeichen und ihre Gefahren.

Von Dr. Moses, Mülheim (Ruhr).

(Nachdruck verboten.)

Geschwülste nennt man krankhafte Wucherungen des Körpers. Sie kommen nicht nur bei Menschen und bei Tieren, sondern auch bei Pflanzen vor. Allgemein bekannt und gefürchtet ist der Krebs. Es gibt aber noch eine ganze Reihe anderer Geschwülste. Sie können an jeder Stelle des Körpers und an jedem Organ auftreten. Man teilt sie ein in gutartige und bösartige Geschwülste. Der einfachste Typus der gutartigen Geschwülste und am bekanntesten, weil sie sehr häufig vorkommen und sichtbar sind, sind die Warzen der Haut. Die sogenannten gutartigen Geschwülste sind im allgemeinen, wie der Name sagt, harmlos, können nur zuweilen durch ihre Größe lästig werden. Es gibt indessen auch Ausnahmen, bei denen die gutartigen Wucherungen durch Quetschungen benachbarter Organe oder durch heftige und dauernde Blutungen lebenbedrohend werden.

Sehr gefährlich dagegen sind die bösartigen Geschwülste. Sie zeichnen sich aus durch schrankenloses Wachstum, d. h. sie vergrößern sich ohne jede Rücksicht auf das Organ selbst, auf dem sie entstanden sind, noch auf Nachbarorgane. Sie zerstören alles, wohin sie kommen, und setzen sich an seine Stelle. Sie sind fernerhin atypisch aufgebaut, d. h., sie sind nicht wie alles übrige Gewebe regelmäßig und aus gleichen Zellen zusammengesetzt, auch vermehren sich die einzelnen Zellen in einer Weise, die ganz ohne System vor sich geht. Dann produzieren die bösartigen Geschwülste Gifte, die ins Blut übergehen und den Körper aufs äußerste schwächen. Eine hochgradige Blutarmut tritt auf, und der Körper scheint schließlich nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen, bis schließlich der Tod eintritt. Der geübte Arzt kann im vorgeschrittenen Stadium schon häufig dem Gesicht eines Krebskranken sein Leiden ansehen, das in seiner Abmagerung einen bestimmten Ausdruck bietet, den ich aber nicht beschreiben kann.

Schließlich zeichnen sich die bösartigen Geschwülste noch durch ein Merkmal aus. Wächst an einer Stelle des Körpers eine solche Wucherung, so entsteht meist nach kürzerer oder längerer Zeit an einer oder mehreren ganz anderen Stellen eine ebensolche Geschwulst, die man wohl als Ableger bezeichnen könnte. Von der ursprünglichen Geschwulst lösen sich nämlich einige Zellen los, geraten in den Lymph- oder Blutstrom, werden von diesem fortgetragen und können sich in einem anderen Organ, an einer ganz anderen Stelle festsetzen und sich dort vermehren, so daß dort dieselbe Geschwulst mit denselben gefährlichen Eigenschaften entsteht. So folgt nach einem Magenkrebs gern ein Leberkrebs, nach Lungenkrebsen Gehirnkrebse, nach bösartigen Geschwülsten der Oberschenkelknochen solche der Lungen.

Wie die Geschwülste entstehen, ist bis heute noch nicht einwandfrei nachgewiesen. Es gibt verschiedene Theorien, von denen bald die eine, bald die andere richtig sein mag.

Die eine Theorie besagt, daß Geschwülste dort entstehen, wo ein dauernder Reiz einwirkt. So kennt man den Krebs im Lippenwinkel der bei Pfeifenrauchern entstehen kann, die den Pfeifenstummel stets in einem Mundwinkel hängen haben. Man kennt ferner den Zungenkrebs der Raucher. Es gibt einen Negerstamm, bei dem Krebs der Bauchhaut sehr häufig vorkommt. Dieser entsteht dadurch, daß diese Neger heiße Töpfe, die mit Speisen gefüllt sind, vor dem Bauch tragen. Man hat auch künstlich Krebs bei Ratten und Mäusen hervorrufen können, indem man diese Tiere längere Zeit hindurch mit Teer pinselte.

Nach einer anderen Theorie, die allerdings nur noch wenig anerkannt ist, werden Geschwülste durch Bakterien hervorgerufen. Nach einer anderen Ansicht entstehen Wucherungen dadurch, daß sich Zellen aus einem Organ loslösen, den Zusammenhang mit diesen verlieren und nun in typischer Weise wachsen.

Endlich existiert noch eine Theorie, die sagt, daß Geschwülste aus versprengten Keimzellen entstehen, d. h. also aus Zellen, die schon bei der Geburt vorhanden sind, aber isoliert sind und dann irgendwann einmal im Leben anfangen zu wachsen und zu einer Geschwulst werden.

Vernichtet die Fliegen!

Die Gefahr für die Gesundheit und ihre Bekämpfung.

Von Richard M. Adalbert.

(Nachdruck verboten.)

Mit den ersten warmen Frühlingstagen erscheint auch die erste Fliege. Wir Menschen schenken diesem Auftreten der ersten Fliegen wenig Beachtung und erheben uns erst zu einer gewöhnlich sehr gelinden Abwehr gegen sie, wenn sie sich reichlich vermehrt haben. Und doch ist es sehr wichtig, daß man von vorn herein eine energische Bekämpfung der Fliegenplage in die Wege leitet. Die Gefahren für unsere Gesundheit, die durch das Auftreten der Fliegen entstehen, werden immer noch zu sehr unterschätzt. Man sagt sich, die Fliege ist zwar etwas lästig, aber sonst ein harmloses Tier, da sie weder die Pest überträgt wie der Rattenfloh, noch Flecktieber einschleppt, wie die Kleiderlaus, noch die Malaria überträgt, wie der Stich einer gewissen Mücke.

Irrtum über Irrtum! Die Fliege ist ein ganz gefährlicher Schmarotzer. Ihre Hauptbeschäftigung ist es, sich überall da niederzulassen, wo sich Schmutz und übelriechende Dinge befinden. Sehr leicht bleiben dabei an den Beinen, dem Rüssel und dem behaarten Körper des Insekts gefährliche Bakterien hängen. Diese Krankheitsstoffe schleppen die Fliegen dann auf ihren Forschungsreisen durch unsere Räume in die Küche und in die Speisekammer, in das Schlafzimmer und in den Wäscheschrank. Sie lassen sich auf Nahrungsmitteln, die offen herumstehen, nieder und streifen dabei die mitgeführten Bakterien ab. Bestimmte Nahrungsmittel wie Kartoffeln, Milch, Fleisch, Pudding, Gelatine sind ein ausgezeichneter Nährboden für Bakterien. Begünstigt von der frühlingsmäßigen Wärme, entstehen auf diese Weise auf den frei und unbeaufsichtigt herumstehenden Lebensmitteln leicht ausgedehnte Bakterienfelder. Menschen, die davon genießen, unterliegen mitunter den schwersten Erkrankungen und wundern sich vergeblich darüber, woher das nur kommt. Sie wissen eben nicht, daß die angeblich so harmlose Fliege an ihrer Qual und an ihrem Elend schuld ist.

Oft werden auch Gesichtsentzündungen und Wundkrankheiten durch Fliegen verursacht. An sich ist der Stich der Fliege ungefährlich. Aber durch die üble Angewohnheit dieser Insekten, sich in allem möglichen Schmutz herumzutreiben, kann es sehr leicht geschehen, daß mit dem Stich irgendwelche aufgesammelte Bakterien in die Haut des Menschen kommen. Man denke daran, mit welcher Vorliebe Fliegen sich bei dem Aas verendeter Tiere einfinden und dessen Blut aufsaugen. Dabei nehmen die Fliegen oft auch gefährliche Fäulnisbakterien zu sich, die ihnen selbst zwar nicht schaden, die jedoch bei der Uebertragung auf den Menschen die gefährlichsten Erkrankungen hervorrufen.

Es dürfte also klar sein, daß eine dringende Notwendigkeit zur sofortigen Vernichtung jeder erscheinenden Fliege vorliegt. Man soll sich nicht mit dem Gedanken trösten, eine einzige anwesende Fliege könne keinen sonderlichen Schaden anrichten. Gerade die ersten Fliegen müssen schon vernichtet werden, ehe sie Gelegenheit haben, sich zu vermehren. Wie dringend notwendig das ist, erhellt aus der Tatsache, daß eine einzige weibliche Fliege in der Zeit von Mitte April bis Mitte Dezember 5 598 720 000 000 Nachkommen haben kann. Zudem ist das, was eine einzige Fliege an Bakterien mit sich herumzuschleppen imstande ist, auch nicht gering. Es handelt sich da etwa nicht nur um einige wenige Bakterien. Eine einzelne Fliege kann bis 6 600 000 Bakterien mit sich herumtragen. Das dürfte genügen, um den Märchen von der Harmlosigkeit der Fliege endlich den Garaus zu machen.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

30. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Wortlos drückte Graf Ottokar Allwörden ihm die Hand, in scheuem Glück auf ihn blickend, der sein Sohn war. Schweigend gingen sie dann nebeneinander — jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Erich war tief ergriffen durch das Wiedersehen mit seinem Vater. Er hat bald in dem früh Gealterten, der an Graf Rüdigers Seite das Koupee verlassen, den Mann erkannt, welcher vor sechzehn Jahren im großen Prunksaal des Schlosses Lengefeld ihn und die Mutter mit leeren Worten abspeiste; mit Worten, die sich tief in das Herz des vierzehnjährigen Knaben gegraben und ihn zu dem eisernen, unbeugsamen Charakter geschmiedet hatten, der er jetzt war . . .

Doch in dem ergreifenden Augenblick, da der Legationsrat ihm den Vater zuführte, und ihre Hände ineinander ruhten, ihre Augenpaare ineinander blickten — in diesem Augenblick schwand jede Bitterkeit, die er noch gehabt und wich einem heiligen Gefühl, dem er durch das Wort „mein Vater" Ausdruck verlieh. Tränen umschleierten seine Augen, undeutlich nur sah er, wie sein Vater sich auf Rüdiger stützte, von seinen Gefühlen überwältigt — unfähig, ein Wort zu sprechen. Ottokar Allwörden schaute nur — er konnte es noch nicht fassen, daß dieser herrliche Mensch sein Sohn war, und auch sein Sohn sein wollte! Welche unverdiente Gnade des Himmels!

Der Legationsrat blieb auf der kleinen Station bis zum nächsten Zuge, der ihn weiter führen sollte nach Breckewitz, zu Frau Pastor Lohsing, um von da die beiden jungen Mädchen Jutta und Lore wieder nach Hause zu holen. Erich hatte ihn in alles eingeweiht, und jetzt war der Augenblick gekommen, da Jutta erfahren durfte, wem sie ihr Herz geschenkt! Ihre Liebe hatte die Probe bestanden und sollte nun belohnt werden. — — —

Das Forsthaus war in Sicht. Erich hemmte seine Schritte.

„Da, Vater," ist unser Haus. Gehe hinein! Die Mutter erwartet dich!"

Er blieb zurück. Diese Stunde gehörte nur den beiden.

Langsam, schwer, wie von einer großen Last gedrückt, näherte sich Ottokar Allwörden dem Hause. Vor der Tür blieb er plötzlich gebückt stehen — wie von Furcht erfaßt — dann aber straffte sich seine Gestalt unter einem schnellen Entschluß, und er ging hinein.

Der frischgestreute Sand auf der kleinen Vordiele knirschte unter seinen Schritten — er horchte — niemand kam ihm entgegen. Seine Augen verschleierten sich; die Tür links vom Eingang, hatte ihm Erich gesagt — — das Herz schlug ihm bis zum Halse, als er die Hand auf den Türgriff legte.

In dem durch den grünen, rankenden Wein immer etwas dämmerigen Zimmer erwartete Frau Maria den Grafen Ottokar Allwörden.

Wie aus Stein gemeißelt, stand sie da; jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen — nur in den großen, dunklen Augen lebte es.

Sie hörte ihn draußen; doch nicht um eine Welt vermochte sie sich zu rühren, ihm einen Schritt entgegen zu tun.

Und dann stand er ihr gegenüber — der geliebte, der gehaßte und doch zuletzt wieder geliebte Mann: er stand ihr gegenüber als ein Bittender, als einer, der den Weg verloren und ihre Hilfe brauchte.

Sechzehn Jahre sind eine lange Zeit — und sechzehn Jahre in Arbeit und Sorge und nimmer ruhendem Leid verbracht, die zehren doppelt vom Leben — die lassen frühzeitig altern und das Haar erbleichen, die nehmen unbarmherzig Frauenschöne und Anmut hinweg. Mit heißem Schmerz sah Ottokar Allwörden, was aus seinem „Gnadenbilde", seiner Madonna, geworden — durch seine Schuld. Aber noch immer lag eine Hoheit über dieser Frauengestalt, eine Würde, die für ein Königsthron gepaßt hätte . . .

Sie standen sich gegenüber und sahen sich an, ohne ein Wort zu finden. Sahen sich an, als ob einer des andern Seele ergründen wollte — da endlich streckte er ihr die Hände entgegen, und in erstickten Lauten rang es sich von seinen Lippen:

„Maria, kannst du mir vergeben?"

Und da hatte Maria beim Ton der einst so geliebten Stimme alles vergessen, was sie ihm hatte sagen wollen; was sie sich oftmals ausgedacht, wenn das Leben sie noch einmal zusammenführen sollte. Sie hatte ihre Vorwürfe, ihren Groll, ihren Kummer und ihre Sorgen vergessen, in der verzeihenden Weibesliebe, in dem Mitleid, das ihr Herz so ganz erfüllte beim Anblick des müden Mannes, dessen Antlitz deutliche Spuren davon zeigte, daß auch er durch Leid und Enttäuschungen gegangen . . .

Wäre er im Glück gekommen, als ein Sieger und Befreier, als ein Glückspender, so wäre ihr wohl das befreiende Wort, nach dem er dürstete, nicht so leicht vom Munde geflossen als jetzt, da er als ein Bittender vor ihr stand und auf ihre Vergebung wartete — wie ein Verurteilter, der auf Gnade hofft.

Mit ihren linden Frauenhänden faßte sie die seinen.

„Ja, Ottokar, ich habe dir vergeben."

Liebreich beugte sie sich über den Mann, der vor ihr niedergesunken war und sein Gesicht auf ihre Hände gelegt hatte — die heißen Tropfen, die sie darauf fühlte, waren die größte Genugtuung ihres Lebens . . .

Und sie dachte daran, daß dieser Mann ihr einst das Liebste auf der Welt gewesen — und daß er der Vater ihrer Kinder war!

Die Starrheit ihrer Züge hatte sich gelöst; ein weicher, freudiger Glanz breitete sich darüber — wie nichtig und töricht ist doch aller Haß und Groll — und wie süß ist das Vergeben — — —

Die Bekämpfung der Fliegenplage hat mit ausreichenden Vorbeugungsmitteln zu beginnen. Aller und jeder Unrat, Küchenabfälle, Speisereste, Auswurf, tote Tiere müssen sofort beseitigt werden. Wo dies nicht möglich ist, sorge man vorläufig wenigstens für Unterbringung in dicht zu verschließende Behälter. In landwirtschaftlichen Betrieben ist auf sorgfältige Entfernung des Mistes, einer der Hauptbrutstätten der Fliegen, zu achten. Neuer Mist ist in alten einzugraben. Zementboden in den Ställen hilft die Fliegenplage bekämpfen. Alle diese Vorbeugungsmaßregeln treffen insbesondere die Brut der Fliegen. Im übrigen sorge man dafür, daß während der Fliegenzeit alle Nahrungsmittel gut verschlossen sind und nicht offen herumstehen. Dichte Fliegenschränke und Glasglocken sind hier die besten Hilfsmittel.

Die aktive Bekämpfung der Fliegen geschieht am besten mit den altbewährten Mitteln. Eine Fliegenklappe, bzw. ein nasses Handtuch muß, wo Fliegen häufig auftreten, ab und zu schonungslos in Bewegung gesetzt werden. Die beliebten Fliegenfänger aus Leimstreifen leisten ebenfalls gute Dienste, nur darf man sie nicht gerade über dem Eßtisch oder in der Nähe von Lebensmitteln aufhängen, damit etwaige herabfallende tote Fliegen nicht auf die Speisen kommen. Hals- und Gitterfallen mit geeigneter Lockflüssigkeit sind ebenfalls empfehlenswert. Anzuraten ist ferner auch zur Benutzung Formaldehyd mit einprozentiger Lösung von Milch- oder Zuckerwasser. An dieser Mischung gehen sie bestimmt mit großer Begierde heran, falls man dafür sorgt, daß alle Speisen, an denen sie sich sonst vergreifen könnten, sorgfältig weggeräumt oder verdeckt sind.

Die Fliegen sind eine schwere Gefahr für die Gesundheit der Menschen. Vernichtet sie, indem ihr ihrem Auftreten rechtzeitig vorbeugt und etwaige auftretende Exemplare dieser Gattung schonungslos verfolgt!

Nachrichten aus Stadt und Land.

Kinder als Eisenbahnreisende.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Kinder, die das vierte Lebensjahr bereits überschritten haben, auf Reisen ohne Fahrkarte mitgeführt werden; auch sind für Kinder, die bereits 10 Jahre und mehr alt sind, nur Kinderfahrkarten gelöst worden. Abgesehen davon, daß die Begleiter der Kinder in solchen Fällen gemäß § 16 der Eisenbahnverkehrsordnung das erhöhte Fahrgeld zu zahlen haben, können sie sich einer Verfolgung wegen Betrugs aussetzen, da die Reichsbahn bei augenscheinlich falschen Angaben diese durch Nachfrage bei der Polizei nachprüfen läßt. Derartige Nachprüfungen erfolgen häufig und haben dann für die Betroffenen bei festgestellter Verfehlung erhebliche Unannehmlichkeiten im Gefolge. Es wird deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur Kinder unter vier Jahren, wenn für sie kein besonderer Platz beansprucht wird, frei fahren, daß für Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre und jüngere Kinder, für die ein besonderer Platz beansprucht wird, der halbe Fahrpreis und darüber der ganze Fahrpreis zu entrichten ist

Zur Frage der Haftung der Gepäckträger

für übergebenes Gepäck teilt die Reichsbahndirektion Köln mit: Die Frage, ob die Eisenbahn nach § 38 (4) der Eisenbahn-Verkehrsordnung auch für das Gepäck haftet, das dem Gepäckträger zur Beförderung nach oder von einem außerhalb des Bahnhofsbereichs gelegenen Orte übergeben worden, aber innerhalb des Bahnhofsbereichs nachweisbar verloren gegangen ist, ist zweifelhaft. Nach einem mehrere Jahre zurückliegenden Urteil eines Oberlandesgerichts übernimmt die Eisenbahn die volle Vertretung aus den mit den Gepäckträgern abgeschlossenen Gepäckbeförderungsverträgen gegenüber den Reisenden nur insoweit, als die Verträge innerhalb des Bahnhofsbereichs ausgeführt werden. Voraussetzung für die Haftung der Eisenbahn ist aber in jedem Falle der Nachweis, daß der Verlust durch unachtsames Verhalten des Gepäckträgers entstanden ist. Dies trifft z. B. zu, wenn ein Gepäckträger eine an den Zug zu bringende Handtasche vor Eintreffen des Reisenden in ein Abteil legt und dort unbeaufsichtigt liegen läßt. Bei Gepäckbesorgungen über die Grenze des Bahnhofsbereichs entfällt dagegen die bahnseitige Haftung für diese weitergehende Tätigkeit des Gepäckträgers

—* **Kriegsstimmung auf dem Schwanenteich.** Niemand wandelt ungestraft unter Palmen, selbst nicht die biederen Gänse auf dem Schwanenteich, die im allgemeinen ein durchaus friedliches Verhältnis zu den zwei stolzen Schwänen unterhalten. Am Samstag nachmittag passierte es aber, daß eine am Ufer promenierende Gans einen Frosch, der sich in ihre Nähe verirrt hatte, einem gleichfalls nach diesem Leckerbissen haschenden Schwan vor der Nase fortschnappte. Das ließ sich der Schwan nicht bieten, plusterte sein Gefieder mächtig auf und jtoo hinter der in den Teich flüchtenden Gans her, die jedesmal in dem Augenblick, da der Schwan zupacken wollte, in der Tiefe verschwand, um einige Meter entfernt wieder aufzutauchen. Das Schauspiel wiederholte sich unter dem ängstlichen Gekrächze der Gans wohl ein dutzendmal, bis letztere ans Ufer flüchtete, wo sich Zuschauer aufhielten, hier instinktiv Schutz erwartend. Tatsächlich stellte der Schwan darauf die Verfolgung ein und der Friede war wieder hergestellt.

Wp. Geilenkirchen, 24. April. (33 Jahre Bürgermeister.) Bürgermeister Clausen, der seit 33 Jahren die hiesige Bürgermeisterei verwaltete, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. Juli beantragt. Der Gemeinderat genehmigte unter dem Ausdruck des Bedauerns den Abschied und beschloß, die Stelle neu auszuschreiben.

-r. **Geilenkirchen**, 25. April. In Birgden wurde im Dezember 1922 einem Holländer sein vor einem Wirthaus stehendes Fahrrad gestohlen; auf dem hiesigen Kreisbahnhof stellte er den Täter, nahm ihm das Rad ab und übergab ihn der Polizei. Im Gefängnis ließ sich der Fahrraddieb unter dem Namen eines Schulfreundes in die Register eintragen (intellektuelle Urkundenfälschung), markierte eine Krankheit, kam ins Gefängnis und verduftete von dort; erst viel später hat man ihn fassen können. Es war ein sehr oft vorbestrafter Schlosser aus M.Gladbach-Hardt, den jetzt das erweiterte Gericht in Aachen zu 16 Monaten Zuchthaus verurteilte.

MTB. **Köln**, 24. April. Auf bisher unaufgeklärte Weise brach heute nachmittag kurz nach 5 Uhr in der Schuhfabrik Engels in Köln-Nippes ein Großfeuer aus. Die Feuerwehr, die mit 5 Löschzügen heranrückte, konnte das Feuer auf den Brandherd beschränken. Der ganze Maschinenraum der Firma ist abgebrannt. Der Sachschaden wird auf ungefähr 400 000 Mark geschätzt. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Wp. **Köln**, 24. April. (Milchviehmarkt in Köln) Der nächste Milchviehmarkt findet am Donnerstag den 29. April in den Verkaufsställen auf dem Messegelände am Bahnhof Köln-Deutz statt. Zum Verkauf kommen hochträchtige und frischmelkende Kühe aus den oldenburgischen, bremischen und niederrheinischen Zuchtgebieten.

Wp. **Köln**, 24. April. (Hermann Abendroth in London.) In der Queenshall in London wurde ein Brahmsabend veranstaltet bei dem das Londoner Symphonie-Orchester unter Leitung des Dirigenten des Kölner Symphonie-Orchester, Prof Hermann Abendroth, glänzend unterstützt von dem Pianisten Goldenberg, vor vollbesetztem Hause eine Anzahl Brahmscher Kompositionen zum Vortrag brachte. Unter den zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten, die der Veranstaltung beiwohnten, befanden sich der deutsche Botschafter und Frau Sthamer, Minister Dufour-Feronce mit Gattin und andere Mitglieder der deutschen Botschaft. Der Abend gestaltete sich zu einem vollen Erfolg, was auch in den Kritiken der Morgenblätter zum Ausdruck kommt. Abendroth wurde durch stürmischen Beifall immer wieder gerufen.

Wp. **Haan**, 24. April. (Warnung für Eltern.) Ein 16jähriger Junge legte im Scherz auf seine 12jährige Schwester einen Flobertstutzen an, wobei der Schuß losging, der das Kind in die Stirn traf. Das Geschoß wurde auf operativem Wege entfernt. Die Erhaltung des Lebens des Mädchens ist noch fraglich.

Wp. **M.-Gladbach**, 24. April. (Durch den Anblick einer Leiche durch Herzschlag getötet.) Die Frau Josef Zumbroich an der Poschstraße wollte ihrer verstorbenen Freundin das letzte Geleite geben und vor dem Verschließen des Sarges die Freundin noch einmal sehen. Der Anblick der Toten erschütterte die Frau derart, daß sie infolge eines Herzschlages sofort starb.

Wp. **M.-Gladbach**, 24. April. (60 Morgen neues Ackerland.) Das etwa 60 Morgen große Gelände bei Venn, das die belgische Besatzung als Munitionslager beschlagnahmt hatte, soll der Ackerwirtschaft wieder zugeführt werden. Es soll in diesem Sommer als Gesamtheit beackert und dann zum Herbst mit Roggen besät werden. Im Herbst 1927 sollen die neu zugeteilten Ackerstücke dann in den Wirtschaftsbetrieb der einzelnen Landwirte übergeführt werden.

MTB. **Benrath**, 24. April. (Selbstmord.) Offenbar in einem Anfall von geistiger Umnachtung fuhr ein Chauffeur in schneller Fahrt mit seinem Auto gegen eine Mauer, sprang, bevor das Auto die Wand erreichte, ab, warf seinen Rock ab, lief zum Rhein und stürzte sich in die Fluten. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Wp. **Elberfeld**, 24. April. (Tödlicher Autounfall.) Gestern abend fuhr auf der Landstraße Düsseldorf-Gerresheim ein Personenauto gegen einen Baum. Der Restaurateur Emil Steinweg aus Elberfeld wurde dabei so schwer verletzt, daß er heute morgen starb.

Wp. **Elberfeld**, 24. April. (Ein Darlehnsschwindler festgenommen.) Der Zivil-Ingenieur Heinrich Wittlich kam wegen fortgesetzten Betrugs hinter Schloß und Riegel. Wittlich schädigte viele Personen dadurch, daß er durch Zeitungsinserate besonders in Kölner Zeitungen Darlehen in Höhe von 1500 bis 3500 Mark suchte und hierfür hohe Zinssätze versprach. Zur Sicherheit überreichte er vertragsmäßig in jedem Falle die gleiche Büroeinrichtung. Es ist anzunehmen, daß W. noch weitere Personen an anderen Orten geschädigt hat.

Wp. **Solingen**, 24. April. (Drei Schulstreiks.) Drei Schulstreiks werden z. Z. hier ausgefochten. Im ersten Falle handelt es sich um Anhänger der weltlichen Schule, die der Verwaltung vorwerfen, absichtlich Schwierigkeiten in der Lehrerfrage zu schaffen. Die Eltern der Kinder der Schule Katternbergerstraße schicken diese nicht zur Schule, weil sie mit einer Umschulung nicht einverstanden sind. Dann wird noch an der Schule Hästen gestreikt, weil dort ein Jungiehrer nach einer anderen Schule versetzt wurde. Die Stadtverordnetenversammlung hatte einen besonderen Ausschuß zur Untersuchung der Frage eingesetzt, die eine Sitzung abhielt, ohne zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen. Es sollen am Montag Verhandlungen mit der Regierung in Düsseldorf stattfinden.

Wp. **Wipperfürth**, 24. April. (Brandunglück.) Auf dem landwirtschaftlichen Gute der Firma Vorwerk u. Co. brach vergangene Nacht aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune samt den Vorräten an Getreide und Futtermitteln sowie Maschinen vernichtete. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder, ein danebenstehendes Wohnhaus wurde beschädigt, die übrigen Gebäude konnten durch angestrengte Tätigkeit der Fabrikfeuerwehr gerettet werden.

Wp **Geldern**, 24. April. (Die Krähenplage am Niederrhein.) Die Krähenplage ist schon seit Jahren eine große Sorge der Landwirte und Gemeinden, da diese Vögel viel Unheil in den Gemarkungen anrichten. Besonders haben am Niederrhein die Kreise Mörs und Geldern unter diesen Vögeln, die zu einer wahren Plage geworden sind, zu leiden. Die Vertilgung der Rabenkrähe soll das ganze Jahr erfolgen während für die Saatkrähen hauptsächlich der 2. Januar, der 2. Februar, der 2. März und der 2. April eines jeden Jahres geeignet sind. Weiter wurde darüber geklagt, daß auch die Dohlen am Niederrhein, besonders in den Gartenanlagen, großen Schaden anrichten. Die Dohlen sollen gleich wie die Krähen vertilgt werden.

Wp. **Nürnberg**, 24. April. (Selbstmord aus Verzweiflung.) Aus Verzweiflung über den ungünstigen Ausgang eines Prozesses hat sich der Inhaber der Rottaler Mittelstandsbank Keßler u. Co, Griesbach, Gustav Keßler, erschossen. Ueber das Schicksal der in Schwierigkeiten geratenen Bank kann endgültiges noch nicht gesagt werden.

Wp. **Buer**, 24. April. (Schwere Unglücksfälle.) Auf dem Schulhofe der hiesigen evangelischen Urbanusschule in Buer verstarb während der Pause die 12jährige Else Nettemann, die einzige Tochter des Steigers N. durch Herzschlag. Die fünfjährige Tochter des Landwirts Bombeck geriet mit dem linken Fuße in das Göpelgetriebe der Dreschmaschine, wodurch der Fuß fast bis zum Knie abgequetscht wurde. Das Kind liegt hoffnungslos darnieder.

MTB. **Oggersheim**, 24. April. Bei den Fundamentierungsarbeiten auf dem neuen Gelände des Oggersheimer Anzeigers stieß man auf einen Grabfund. Man fand einen 40 Zentimeter großen zweihenkeligen Krug, der als Aschenurne benutzt worden war. In dem Krug befanden sich verbrannte Knochen, ein eisernes Messer, eine zerbrochene Glasflasche, ein guterhaltener Faltenbecher und Reste von Tellern, Krügen und verschiedenen anderen Gefäßen vor. Der Fund gehörte der römischen Zeit aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts an und wurde dem historischen Museum der Pfalz zum Geschenk gemacht.

WTB. **Singen**, 24. April. In der vergangenen Nacht fuhr in der Nähe der Zollschranke Ramsen auf schweizerischem Gebiet ein von Konstanz kommender Personenkraftwagen gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben schwer verletzt liegen.

Zollschwindeleien in Automobilen.

WBT. **Kehl**, 24. April. (Telegramm.) Ueber eine in die Millionen gehende Schädigung der deutschen Zollbehörde durch Schmuggel mit Automobilen und Ersatzteilen vom Elsaß nach Deutschland teilt die Straßburger Automobilfabrik Matthis, die vor allem in Süddeutschland großen Umsatz hat, mit: Nach Aufhebung der zollfreien Einfuhr ihrer Waren auf Grund des Versailler Vertrages ab 10. Januar 1925 wurde das Personal angewiesen, die deutschen Vorschriften peinlich genau zu beobachten. Trotzdem waren Auseinandersetzungen infolge wiederholter Aenderung in der Anwendung des Zolltarifs nicht zu vermeiden. Die Einfuhr von Wagen und Ersatzteilen sei aber jeweils erst nach vollständigem Einvernehmen mit der deutschen Zollbehörde auf dem Bahnwege erfolgt. Der Wert der seit dem 10. Januar 1925 in Deutschland eingeführten Wagen und Ersatzteile überschritt den Betrag von 1 Million nicht. Ein Kölner Vertreter der genannten Automobilfabrik sowie ein deutscher Zollbeamter wurden vor einiger Zeit unter dem Verdacht des Schmuggels mit Automobilen verhaftet. Nähere Angaben waren bisher von behördlicher Seite nicht zu erlangen.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

(Schluß.)

Frau Maria nahm sich treu besorgt der kleinen Cäcilie an, die so glücklich war, weil ihre geliebte Lore nun für immer bei ihr blieb — als ihre Schwester. Wie das alles sich gefügt, darüber dachte sie nicht weiter nach — sie fühlte nur mit köstlichem Behagen, wie süß die nie gekannte Mutterliebe war; sie, die immer zurückstehen mußte, sah sich nun mit einem Male als Mittelpunkt der ganzen Familie! Und der liebe Papa war so froh, wie sie ihn nie gekannt!

Tiefes Mitleid fühlte Maria, als sie das schmale, verschüchterte Kind zum ersten Male gesehen; ihre ganze Sorge fast galt von nun an der kleinen Cäcilie. Nun gab es wieder etwas, für das sie zu sorgen und zu denken hatte — sonst wäre es gar zu ungewohnt für sie gewesen. Und in ihrer Pflege blühte Cäcilie auf, wie eine treu behütete Pflanze.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Eines Tages kam ein Schreiben von Rüdiger an seinen Bruder, worin er diesem seine Ernennung zum Botschaftsrat in Petersburg mitteilte.

Lore wurde leichenblaß, als ihr Vater diesen Brief vorlas. Aber sie sagte nichts dazu; sie quälte sogar ein Lächeln um ihren Mund.

Am Nachmittag, als sie auf der Terrasse den Tee bereitete, sagte sie leichthin:

„Ich habe Frau von Matthes geschrieben, daß ich in den nächsten Tagen zu ihr komme."

„Aber warum willst du uns jetzt verlassen?" fragte Graf Ottokar bestürzt.

„Ich will fort." — Sie sah ihn dabei bestürzt an.

„Mein liebes Kind, hast du vergessen, daß Jutta übermorgen kommen wird?"

„Dann habt ihr ja einen Ersatz für mich! Und Erich wird auch bald hier sein — wenn über die Hochzeit gesprochen wird, bin ich überflüssig! Ich möchte weiter lernen."

„Das hast du doch nicht nötig."

Ein fremder, bitterer Zug lag um den schönen, blassen Mund Lores, als sie erwiderte:

„Jetzt mehr als je! Arbeit und Lernen läßt Entbehrungen leichter ertragen — — ich kann nicht mehr hierbleiben." — Sie stand auf und ging fort.

Sie ertrug es nicht länger, da zu sein, wo sie alles an den Geliebten erinnerte, ihr jedes seiner Worte ins Gedächtnis zurückgerufen wurde!

Frau Maria schwieg.

Es war das erstemal, daß Lore die Eltern einen Blick in ihr Inneres tun ließ. Und — man hatte sie verstanden.

Bittend faßte Ottokar die Hand seiner Frau.

„Maria, mich, den Schuldbeladenen, hast du mit deiner Güte beglückt. — Und den andern läßt du es entgelten. — Willst du deines Kindes Herz denn ganz verlieren?" fragte er in sanftem Vorwurf, „siehst du denn nicht, wie Lore leidet?"

Da wurde sie flammend rot. Sie stand auf, ging die breite Freitreppe hinunter und wandelte langsam im Garten auf und ab, sinnend den Kopf vorgeneigt, die Augenbrauen zusammengezogen. Sie schien angestrengt nachzudenken.

Wenn Lore ihr nur einmal ein bittendes Wort gegönnt oder wenn Rüdiger sich ihr vor der Abreise genähert hätte. — Aber sie taten fremd und verschlossen — und das hatte sie gereizt, gerade von der sonst so liebevollen Tochter.

Die Worte, die der Oberförster ihr darüber gesagt waren doch nicht eindruckslos gewesen. Nur sie wollte nicht die erste sein, die sprach. — An Lore wäre es gewesen, zu bitten. —

Als sie wieder zu ihrem Gatten trat, bat sie ihn um Papier und Bleistift und schrieb etwas darauf. Er las, was sie geschrieben: Wir alle erwarten dich sofort. Maria. Und die Adresse: Rüdiger Allwörden.

Ottokar sah sie dankbar an und küßte ihr die Hand — nun sollte auch der einzige Wunsch noch, den er hatte, erfüllt werden!

Am nächsten Tage kam Rüdiger. Man hatte Lore ahnungslos gelassen. Sie saß im Park an ihrem Lieblingsplatz, dort, wo sie manchmal mit Rüdiger und den Kindern gesessen. Das Buch, in dem sie gelesen, lag neben ihr. Sie hatte die Arme im Nacken verschränkt und sah in das grüne Blättergewirr über sich, in den blauen Himmel. Sie fühlte nichts von Sommerherrlichkeit und Frieden — ihre Augen feuchteten sich. Eine Träne nach der andern rann über ihre blassen Wangen.

Ihr Schmerz, ihre zurückgedrängte, sehnsüchtige Liebe überwältigten sie; sie barg ihr Gesicht in die Hände und schluchzte laut auf. Hier brauchte sie sich wenigstens nicht zu beherrschen.

„Rüdiger!" sie weinte seinen Namen laut hinaus.

„Warum weint meine Lore?" hörte sie mit einem Male die geliebte Stimme und eine Hand legte sich liebkosend auf ihr Haar.

Da zuckte sie zusammen, hob den Kopf und blickte auf — und sah den, um den sie weinte, vor sich stehen.

„Rüdiger — du — —? Sie sprang auf und warf sich in seine weitgeöffneten Arme. „Du, mein Lieber — du bist bei mir! Ach, geh nicht wieder fort! Es ist so grenzenlos einsam um mich, wenn du nicht bei mir bist! Nimm mich mit dir — ich kann nicht ohne dich sein!" Sie drängte sich fest an ihn und sah ihm flehend in die Augen; ihre Arme lagen um seinen Hals. „Alle dürfen glücklich sein und sind es, nur ich nicht."

In leidenschaftlicher Liebe preßte sie ihre Lippen auf seinen Mund, und hingerissen von der sehnsüchtigen Zärtlichkeit des sonst so scheuen Mädchens, überschüttete er sie mit heißen Liebkosungen.

Mit geschlossenen Augen lehnte Lore an seiner Brust.

„Nein, mein Rüdiger!" flüsterte sie.

„Du darfst auch glücklich sein, du Süße! — — — denn deine Mutter selbst hat mich gerufen.

„Die Mutter?"

Ungläubig sah sie ihn an. Er nickte, und sie las es in seinem Gesicht, sie fühlte es an seinen Küssen: das Glück war jetzt auch zu ihr gekommen!

— Ende. —

Unterhaltung ❖ Wissen ❖ Leben.

Mamba, der Beherrscher der Fluten.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Nach den Tagebuchblättern eines deutschen Försters in Ostafrika.

Ich hatte mich bereits in meinen neuen Wirkungskreis als deutscher Förster in der Kolonie Ostafrika in meinem neuen Heim am Fuße des Kilimandscharo ganz gut eingelebt. Nach der Abreise meines Vorgängers, der mich in die zu leistende Arbeit vorher noch gründlich eingeführt, sah ich leider oft wochenlang keinen Weißen, hörte ich nicht die lieben Laute meiner Muttersprache. Ich lebte vielmehr nur unter meinen schwarzen Dienern vom Stamme der friedliebenden Wadschaggas, unter denen mein Büchsenträger, der intelligente Löwenhasser, sich mein Wohlwollen besonders erworben hatte. Auch die mir zur Verfügung stehenden Waldarbeiter waren Eingeborene. Ferner lagen in der dicht neben dem Forsthause erbauten Arbeiterbaracke noch zwölf Askaris, schwarze Schutztruppler, die für meine Sicherheit zu sorgen hatten. Einem schwarzen Koch oblag mein leibliches Wohlergehen, und meine Küche wurde aus dem Bestande meiner Hühner oder mit Wild, vor allem Antilopen, die ich in der nahen Massai-Nyika erlegte, versehen. Ich unternahm viele und häufige Jagdzüge, die ich mit meinen oft weiten Dienstgängen zu fernen Tabak- oder Gummiplantagen verflocht. Manch wertvolles Beutestück für meine naturwissenschaftliche Sammlung hatte ich schon nach Hause gebracht, und besonders prächtige Leopardenfelle, deren Träger ich in nächster Nähe der Station im Fangeisen oder durch Pulver und Blei erbeutete, schmückten mein wohnlich eingerichtetes Heim. —

„Mamba, bwana kubwa, hähä, mamba!" nickte triumphierend mein schwarzer Büchsenträger Löwenhasser mit rollenden Augen und gefletschten Zähnen, als ich ihn in gebrochenem Suahelidialekte bat, mich zu einem Gewässer zu führen, in dem das Krokodil, der Beherrscher des Sumpflandes, wohnte. „Mamba" ist bei den Schwarzen durchaus gefürchtet, denn nicht selten fällt ihm eine wasserholende Frau zum Opfer, und gar mancher Schiffbrüchige, dessen Kahn aus irgendeinem Grunde kenterte, war Mamba, dem Beherrscher der Fluten, erlegen. —

Es war noch früh am Morgen, und tiefe Dunkelheit der Nacht lagerte über der Natur, denn der Mond war bereits untergegangen, der gegen Mitternacht eine Helligkeit gespendet, daß man hätte schießen und sogar lesen können. Mein Koch präsentierte mir im Lichte der Petroleumlampe auf der Veranda den Kaffee und herrlich gezuckerten Bananenkuchen. Nach der Mahlzeit berief ich meine schwarzen Träger und den Löwenhasser, der meine Büchse mit Explosivgeschossen zu verwahren hatte, zusammen und trat, nachdem sich diese mit dem nötigen Proviant und Wasser in Kalebassen versehen hatten, die doppelläufige Kugelbüchse geschultert, den Marsch an, der mich über die Massai-Nyika einem Ausläufer der Najirisümpfe zuführen sollte, in welchem der Löwenhasser Krokodile festgestellt. In der düsterroten Glut von Fackeln, die den Angriff wilder Tiere vereiteln sollten, drangen wir zuerst auf einem von meinen Schwarzen gebahnten Jagdpfade durch den vorspringenden Urwaldstreifen hinter dem Arbeiterhause. Dann marschierten wir in die Steppe hinaus. Eintönig raschelte rechts und links das dürre Gräsermeer. Tappende Schritte. Sonst kein Laut. Nur im nahen Urwalde miaute beutelüstern der Leopard. So ging es unter sicherer Führung des Löwenhassers eine Zeitlang fort. Wir näherten uns bereits dem Ausläufer des Sumpfes, als im fernen Ost jenes scharfe Licht aufsprang, das den nahenden Tag verkündete. In den Tropen gibt es keine Dämmerung, weder am Abend noch am Morgen. Fast plötzlich bricht, die Dunkelheit verscheuchend, der helle Tag herein oder senken sich die trübschwarzen Schatten der Nacht auf die Natur; so auch heute und hier. Mit einem Male hob sich, wie durch Zauberhände regiert, der düstere Schleier der sterbenden Nacht empor und zerfloß in dem siegreichen Lichte des werdenden Morgens. Gleich blutroten Feuergarben schoß der Sonne Glanz im Osten aus Nebel und Dunst hervor und breitete über die erwachende Natur magischen Glast. —

„Mamba, bwana kubwa, mamba, dort!" so flüsterte mein schwarzer Büchsenträger an meinem Ohre und deutete mit der fleischlosen Hand auf eine Busch- und Baumgruppe vor uns, die ein Wasserbecken von mäßiger Ausdehnung umsäumen mochte. Dies bildete, wie mir der Schwarze erklärte, einen Ausläufer der ausgedehnten Najirisümpfe. Im Eilmarsche strebten wir dem Ziele unserer Wanderung zu und erreichten es in dem Augenblick, als siegreich im Osten die Sonne aufging.

In den Sumpfgebieten mit ihrer großartigen Vegetation und der in überreichlichem Maße vorhandenen Nahrung, besonders für Vögel aller Art, konzentrierte sich eine Fauna, deren Fülle der europäische Jäger kaum auszudenken imstande ist.

An und auf dem Wasserbecken entrollte sich lebendig das morgendliche Treiben einer farbenprächtigen und formenreichen tropischen Tierwelt vor unseren Augen.

Zuerst fielen hier dem Beschauer die einzelnen Gruppen im leuchtendsten Rot aller Schattierungen schimmernder Flamingos und Ibisse auf, die am Ufer zwischen dem satten Grün der Vegetation saßen, langbeinig in das seichtere Wasser hinauswateten, um ihrer Nahrung nachzugehen, oder, zu kleinen Trupps vereinigt, majestätisch über dem Wasser durch die sonnendurchwärmte Luft strichen, sodaß ihr Gefieder in den Strahlen des aufgehenden Tagesgestirnes, in ungeahnter Pracht aufflammend, herrlich herüberleuchtete. Auch Pelikane belebten das Bild und bereicherten das flirrende Farbengemisch! Natürlich fehlten die typischen Bewohner der Sümpfe nicht, die Reiher, die mit ihren grotesken, dünnbeinigen und langhälsigen Gestalten entweder auf nahen Akazien träge umhersaßen oder bis fast hinauf zum Halse im Wasser wateten, um zu fischen. Auch einige Marabus mit ihrem glitzernd schwarzbraunen Federbehänge, das bei der europäischen Damenwelt als Boa so beliebt ist, ruhten träge und still nur auf einem der langen Ständer am Ufer und blickten melancholisch in die brackige Flut. Auf dieser aber schwammen, zwischen Wasserpflanzen und Binsen reichliche Nahrung zu sich nehmend, Scharen von Nilgänsen und Enten der verschiedensten Art und Färbung, untermischt mit Wasserhühnern und Tauchern, welche kopfüber in die träge Flut verschwanden, um bald darauf an einer benachbarten Stelle wie durch Zaubermacht wieder zu erscheinen.

Und dies alles nahm man nicht allein mit den Augen wahr, nein, auch das Ohr erkannte diese ungeheure Reichhaltigkeit der tropischen Tierwelt an einem schier unentwirrbaren Chaos unglaublich schreiender, krächzender, knurrender, schwirrender Töne, das zu entwirren selbst dem Kenner kaum möglich ist.

Obgleich dies Leben und Treiben gerade der sehr variablen afrikanischen Sumpffauna für mich nichts Neues darstellte, blieb ich doch noch einige Zeit bewundernd, spähend und lauschend stehen, um alles geistig in mich aufzunehmen, was die Augen sahen und die Ohren hörten. Dann gebot ich den Schwarzen, die Vorbereitungen zur Krokodiljagd zu treffen. Dies geschah ganz nach der Art der Eingeborenen, die ich als die beste schätzte und stets in Anwendung brachte. Zu diesem Zweck erlegte ich zunächst zwei Vögel, die mir am schußgerechtesten erschienen, einen Reiher und einen Flamingo. Löwenhasser, der den Flamingo einholte, warf diesen mit kräftigem Schwunge so weit wie möglich in das Gewässer hinein, während ein anderer Schwarzer den Reiher rasch abbalgte. Dann verhielten wir uns, hinter dichtem Kapparidaceenbüscheln verborgen, eine Zeitlang ruhig, während welcher ich scharf den auf der Flut liegenden Vogel beobachtete. Plötzlich sah ich, gar nicht weit von ihm entfernt, einen verdächtigen, mir bereits bekannten silbernen Streifen im Wasser entstehen, der sich rasch auf den Kadaver zu bewegte. Dann teilte sich rauschend für einen Augenblick dort drüben die Flut, und der scheußliche, wassertriefende Rachen eines Krokodils wurde sichtbar. Dann ein Krachen, wie das Zusammenklappen zweier Bretter, und alles war in einem wirbelnden Wasserschwall verschwunden, — auch der Vogel, den das Krokodil als willkommene Beute verschlungen. Daraufhin wurde der abgebalgte Reiher an ein dünnes, aber festes Drahtseil gebunden und ebenfalls so weit wie möglich in den Tümpel hineingeworfen, während das andere Ende der neben mir kauernde Löwenhasser hielt. Ich aber machte mich mit der mit Explosivgeschossen geladenen Doppelbüchse feuerbereit.

Nicht lange dauerte es, da tauchte in der Nähe des Reihers wiederum jener silberne Streifen auf. Um aber das Krokodil an das seichtere Uferwasser zu locken, wo es fast gänzlich aus der Flut auftauchen mußte, um ein besseres Ziel für meine Büchse zu bieten, zog der Löwenhasser rasch das Seil ein und lockte so hinter dem Köder die gewaltige Panzerechse immer näher ans Ufer heran. Und da teilte sich auch schon wieder rauschend die brackige Flut. Aber diesmal tauchte nicht nur der Kopf, sondern auch der Rumpf des Krokodils empor, und gierig schnappten nach der enteilenden Beute die klappenden Kiefer. Ich aber zielte auf die Weiche und drückte ab. Mit elementarer Gewalt traf das Projektil und drang in den Körper der Riesenechse ein. Zu Tode verwundet wälzte sich das Untier im Uferschlamm, mit furchtbaren Hieben die Fluten peitschend, bis die Kräfte erlahmten und es ruhig liegen blieb. —

Auf diese Art und Weise erlegte ich noch zwei weitere Krokodile. Erst als ich mich durch vorsichtige Proben davon überzeugt hatte, daß keines der errungenen Beutestücke noch lebend sei, befahl ich den Schwarzen, zur Gewinnung des wertvollen Leders zu schreiten. Beutebeladen kehrten wir noch am selben Tage zur Station zurück, die Schwarzen voll Jubel, weil Mamba, ihr „großer Feind", eine derbe Schlappe erhalten, ich selbst voll Weidmannsgenuß, auch diesen Jagdzug erfolgreich beendet zu haben.

Blattnachahmung durch Schmetterlinge.

Von Professor Dr. Max Wolff, Eberswalde.

Ueber die biologische Bedeutung der Blattnachahmung durch Schmetterlinge, vor allem durch gewisse tropische Tagfalterarten, glaubte man bis vor kurzem völlig im klaren zu sein. Die wirklich sehr weitgehende Nachahmung von Farben und Formen dürrer Blätter sollte die Falter gegen ihre Verfolger schützen. Mancher Zoologe stand freilich dieser Erklärung skeptisch gegenüber. Denn die hauptsächlich in Betracht kommenden Feinde — insektenfressende Wirbeltiere, Raub- und Schmarotzer-Insekten — lassen sich bei der Jagd wenig oder gar nicht vom Gesichtssinn, sondern mehr oder weniger ausschließlich vom Geruchssinn leiten. Trotz dieser Einwände finden wir heute fast in jeder besseren Unterrichtssammlung die auffälligsten dieser Blattnachahmer, meist Arten der Gattung Kallima, in Glaskästen auf Zweige mit dürren Blättern gesteckt. Bei flüchtigem Hinsehen sind die Falter dann tatsächlich leicht mit den Blättern zu verwechseln.

Der große englische Naturforscher Wallace hatte als selbstverständlich angenommen, daß alle die verschiedenen Kallima-Arten, die dürre Blätter nachahmen, auch wirklich zwischen dürrem Laub sitzen. Der japanische Zoologe Teiso Esaki hat nun aber kürzlich nachgewiesen, daß gerade die bekannteste Art, der auf Formosa und den Philippinen heimische Kallima inachus, immer dichtes grünes Laubwerk oder Baumrinde zum Ruheplatz wählt, Orte also, wo dürre Blätter nicht vorkommen.

Wir müssen also gestehen, daß wir nicht angeben können, welchen biologischen Vorteil den genannten Blattnachahmern die dem ungeübten Auge des Menschen Blattähnlichkeit vortäuschende Form und Färbung der Flügel bringen könnte. Die übliche Deutung ist jedenfalls unrichtig. Es gibt, auch unter unsern einheimischen Faltern, manche Art, die noch viel vollkommener ein dürres Blattstückchen, den Flechtenüberzug von Baumrinde und anderen natürlichen Unterlagen nachahmt. Aber gerade bei solchen Faltern können wir leicht feststellen, daß sie von ihrer Schutzfärbung gar nicht den richtigen Gebrauch machen. Bei der geringsten Beunruhigung fliegen sie auf, verzichten also auf den Maskierungsschutz und ihre Feinde stellen ihnen hauptsächlich in der Dämmerung nach (Fledermäuse), oder wissen sie mit anderen Sinnesorganen aufzufinden, oder es sind überhaupt nicht die Falter, sondern die Raupen und Puppen, die von Insektenfressern bedroht und in Massen vernichtet werden.

Darüber, wie solche merkwürdigen „nachahmenden" Farben und Zeichnungen entstehen, wissen wir noch so gut wie nichts. Daß sie ihren Trägern nicht die bislang vermuteten Vorteile bringen, kann als feststehend angesehen werden.

Nord und Süd.

Von Ernst Berghäuser, Soest.

Wenn wir auf der Karte die Lage verschiedener Oertlichkeiten unserer Erdkugel hinsichtlich ihrer geographischen Breitenlage vergleichen, so müssen wir oftmals unsere Anschauungen ändern. Wenn zum Beispiel die Frage gestellt würde: Welche Stadt liegt nördlicher, Berlin oder London? —, so würde vermutlich mancher sich ohne Zögern für London entscheiden, während in Wirklichkeit die deutsche Hauptstadt einen ganzen Breitengrad nördlicher liegt als die englische. Auf dem Londoner Breitenkreis liegen ungefähr Dortmund, Halle und Leipzig. Vor allem begehen wir gern Denkfehler, wenn wir unsern Erdteil mit Amerika vergleichen sollen, da wir die ungeheure Ausdehnung der neuen Welt leicht unterschätzen. Wenn wir von Kanada sprechen, so denken wir gleich an Nordpolnähe, und in Wirklichkeit wird ja auch die Nordküste vom nördlichen Eismeer bespült, und der magnetische Nordpol liegt auf der kanadischen Insel Boothia. Umsomehr ist man gewöhnlich erstaunt, wenn man feststellen muß, daß die bekanntesten kanadischen Städte weit südlicher liegen als unsere eigenen Behausungen; so liegt Montreal in der Breite von Mailand, Halifax von Bordeaux, Quebec von Bern.

Aehnlich ist es mit unserer Anschauung bezüglich der Vereinigten Staaten. Manchen wird es wundernehmen, daß Chicago vom Nordpol und vom Aequator genau so weit entfernt liegt wie Rom oder New York, wie Neapel oder Madrid, Washington wie Lissabon.

Vergleichen wir dagegen in Gedanken Südamerika hinsichtlich seiner Breitenlage mit Afrika oder Asien, so verfallen wir leicht in den entgegengesetzten Fehler, indem wir die südamerikanischen Orte zu weit nach Norden verlegen. Oder ist es für jeden ohne weiteres selbstverständlich, daß das Kap der Guten Hoffnung auf ungefähr dem gleichen Breitenkreis liegt wie die argentinische Hauptstadt Buenos-Aires, oder daß Windhuk, die Hauptstadt unserer früheren Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika, dieselbe Südlage hat wie die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro? Betrachten wir Asien! Die südlichsten Ausläufer dieses Erdteils liegen etwa auf der Breite der südamerikanischen Nordküste. Die mittelamerikanische Stadt Mexiko hat ungefähr die gleiche Lage wie die indische Stadt Bombay.

Es ist auch von einigem Interesse, die Breitenlagen der nördlichen und südlichen Halbkugel (mit dem Aequator als Scheide) zu vergleichen. Auch da werden wir mitunter unsere Ansicht berichtigen müssen. Bekanntlich werden die Breitengrade südlich des Aequators genau wie auf der nördlichen Hälfte nach den beiderseitigen Polen zu gezählt, sodaß man bei der Breitenangabe eines Ortes immer gleich seine Entfernung vom Nord- bezw. Südpol ersehen kann (90 Grad — Breitengrad). Bei solchen Vergleichen neigen wir leicht dazu, Stellen der südlichen Halbkugel für polnäher zu halten als die entsprechenden der nördlichen. Der Breitenlage Australiens (des „Süd"-Landes) entspricht etwa das Gebiet zwischen dem Nordrande unserer früheren Kolonie Kamerun und der Halbierungslinie von Spanien, das heißt mit anderen Worten: vom südlichsten Kap Australiens bis zum Südpol wäre es ungefähr genau so weit wie von Lissabon bis zum Nordpol. Der entsprechende Vergleich würde für die Doppelinsel Neu-Seeland das Gebiet zwischen der Mittelmeerinsel Malta und der Schweizer Bundeshauptstadt Bern ergeben, für Kapstadt den marokkanischen Kriegsschauplatz, für die südlichste Insel Südamerikas, Feuerland, unsere heutige, seit 1919 verschobene Grenze gegen Dänemark.

Der Grund für unsere Neigung, hinsichtlich dieser Lagen anderer Ansicht zu sein, liegt in der Tatsache, daß sich zum Nordpol die Landmassen viel näher herandrängen als zum Südpol, so reichen die nördlichen Festländer von Asien und Amerika bis über den 70. Grad nördlicher Breite, die vorgelagerten Inseln Grönland, Grantland und Spitzbergen sogar bis zum und teilweise über den 80. Grad, während die südlichsten Ausläufer Amerikas nicht einmal den 60. Grad südlicher Breite erreichen, ganz abgesehen von den Südspitzen Afrikas und Asiens, die noch weit nördlicher liegen.

Einen merkwürdigen Gegensatz dazu bieten die Ergebnisse der bisherigen Forschungen, wonach der Nordpol selbst im Wasser, der Südpol dagegen auf festem Lande liegt. Der Norweger Amundsen stellte im Dezember 1911 fest, daß der Südpol auf einem 3200 Meter hohen Plateau liege, während der Amerikaner Peary bei seinen im April 1909 am Nordpol vorgenommenen Lotungen noch bis 9000 Fuß (rund 3000 Meter) noch keinen Grund fand, worauf auch Wilhelm Cremer in „Die Entdeckung des Erdballs" hinweist. Diese Polforschungen könnten fast zu der Vermutung Anlaß geben, daß der Nordpol genau so tief unter dem Meeresspiegel (hier besser: Eisspiegel) läge wie der Südpol darüber.

Wie Mexiko seine Naturdenkmäler schützt.

Selbst in Ländern, die lange Zeit als Musterbeispiele allgemeiner Anarchie und wirtschaftlichen Raubbaus gegolten haben, führen allmählich weitschauende kulturelle Bestrebungen zum Ziel. So sind jetzt in Mexiko Maßnahmen getroffen worden, um die Ausrottung seltener Arten der mexikanischen Fauna zu verhindern. Durch eine Verfügung des mexikanischen Landwirtschaftsministeriums ist die Jagd auf Lamantine und deren Fang entlang der ganzen atlantischen Küste Mexikos verboten worden. Dieses Tier ist eines der wenigen Vertreter der in der Anzahl so sehr zurückgegangenen Familie der Seekühe, die heute nur noch in tropischen Gewässern leben. In Mexiko wird dieses bereits selten gewordene Tier nur noch im südlichen Teil des Golfes von Mexiko und am Strand der Halbinsel Yukatan angetroffen. — Schon vor drei Jahren wurde auf Antrag eines bekannten mexikanischen Biologen im Wege eines Dekrets des früheren Präsidenten Obregon die Jagd auf die amerikanische Gabelantilope und auf das Dickhorn-Schaf verboten. Weiter erstreckt sich der Jagdschutz auf den prächtigen, smaragdgrün glänzenden, auf der Brust scharlachroten Quesal, eine Vogelart, die in Mexiko heute nur noch in den Gebirgen des Staates Chiapas vorkommt. Sodann wird die Ausrottung einer seltenen Mönchsrobbenart bekämpft und der gegenwärtig noch selteneren, auf den Inseln des Stillen Ozeans lebenden nordischen Seeelefanten. — Mehrere Gebiete gelten hinfort als „Naturdenkmäler", darunter der in der Umgebung von Mexiko-Stadt gelegene Wald „Desierto de los Leones". Zu den Maßnahmen zum Schutz seltener Tiere ist auch die Art der Jagderlaubnis zu rechnen, die auf der im nördlichen Teil des kalifornischen Golfes gelegenen, als Jagdgrund berühmten Insel Tiburon erteilt wird. Der Jagdberechtigte ist in Zukunft verpflichtet, Reservate (d. h. Gelände, auf denen die Jagd absolut verboten ist) und Zuchtparks einzurichten und für die Einfuhr neuen Jagdwildes Sorge zu tragen. —rk.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Montag den 26. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — 103. Jahrgang — Nr. 95 (1. Blatt)

Der deutsch-russische Vertrag unterzeichnet.

WTB. **Berlin**, 25. April. (Telegramm.) **Das Reichskabinett ist am Samstag zusammengetreten und hat dem im Text vorliegenden Vertrag zwischen Sowjetrußland und Deutschland zugestimmt. Der Reichspräsident hat den Reichsaußenminister Dr. Stresemann bevollmächtigt, den Vertrag zu unterzeichnen.**

Weiter wird gemeldet: Gestern ist in den ersten Nachmittagsstunden im Auswärtigen Amt der deutsch-russische Vertrag von Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem russischen Botschafter Krestinski unterzeichnet worden.

Die Führer der Reichstagsparteien werden noch im Laufe des heutigen Tages von dem Inhalt des Vertrages in Kenntnis gesetzt werden. Der Vertrag wird am Montag zunächst dem Auswärtigen Ausschuß des Reichsrats vorgelegt und noch am gleichen Tage dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages. Nach dem Abschluß der Beratungen in den Ausschüssen des Reichsrats und Reichstages wird die Veröffentlichung des Vertrages voraussichtlich Montag abend erfolgen. Gleichzeitig wird er durch die Kuriere in alle Hauptstädte der interessierten Mächte geschickt werden, um dort ebenfalls veröffentlicht zu werden. Vertrag und Anhang umfassen zusammen, wie wir hören, 6½ Schreibmaschinenseiten. Den größten Umfang nimmt der Anhang ein, während der eigentliche Vertrag nur aus vier Artikeln bestehen soll, in denen die politische Haltung der beiden Staaten zueinander fixiert wird. Entgegen dem ursprünglich von russischer Seite stammenden Entwurf soll der Text des Vertrages so formuliert worden sein, daß die in London und später in Prag geäußerten Bedenken, der deutsch-russische Vertrag könnte gegen das Statut des Völkerbundes verstoßen, nicht mehr stichhaltig sind. Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen über die wichtigsten Punkte, also über die Anpassung des Vertrages an die Bestimmungen der Artikel 16 und 17 der Völkerbundssatzung erst gestern vormittag zum Abschluß gekommen.

(:) **Berlin**, 25. April. (Telegramm.) Zu dem deutsch-russischen Vertrag erfahren Berliner Blätter, daß beide Staaten sich in dem Vertrag gegenseitig Neutralität zusichern für jeden Angriff, der nicht von einer der beiden Parteien hervorgerufen wurde. Die Neutralität bezieht sich auf jede Form wirtschaftlicher Kriegsführung. Das im Rapallovertrag vereinbarte deutsch-russische Freundschaftsverhältnis soll durch Förderung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen bekräftigt werden. Zum Ausgleich von Schwierigkeiten ist die Bildung einer Schiedsinstanz vereinbart worden. In einer Anlage werden die einzelnen Vertragsbestimmungen erläutert. In dem beigefügten Notenwechsel wird auf die Bedeutung des Artikel 16 des Völkerbundsstatuts eingegangen. Dies geschehe, wie das Berliner Tageblatt berichtet, in einer Form, die sich nicht von den von deutscher Seite bereits abgegebenen Erklärungen unterscheidet. Dem Lokalanzeiger zufolge soll der Vertrag durch Deutschland beim Völkerbundssekretariat in Genf hinterlegt werden

*

MTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) In hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen äußert man seine unverhohlene Befriedigung darüber, daß durch die am Samstag erfolgte Unterzeichnung und noch mehr durch die am Montagabend erfolgende Veröffentlichung des deutsch-russischen Vertrages die Ungewißheit und Nervosität, die mancherorts in der diplomatischen Welt des In- und Auslandes seit Wochen zu verzeichnen ist, jetzt ein Ende finden. Die Presse des Auslandes, insbesondere in London und Paris, verhält sich vorläufig in der Beurteilung dieses hochbedeutsamen politischen Ergebnisses abwartend, in der offenkundigen Absicht, nichts weiter zu sagen, bis der Text des Vertrages veröffentlicht ist. Auch in der Presse der Vereinigten Staaten ist die Nachricht von der Unterzeichnung durchweg kommentarlos wiedergegeben worden. Die Hauptfrage, die insbesondere in der Presse der Westmächte immer wieder diskutiert wurde, ob der Vertrag in Widerspruch mit dem Locarno-Abkommen und den Verpflichtungen, die sich für Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund aus den Artikeln 16 und 17 des Völkerbundsstatuts ergeben, stehe, kann bereits heute, ohne daß man den Wortlaut des Vertrages kennt, als erledigt angesehen werden. Denn bekanntlich sind vor einiger Zeit die Westmächte, einschließlich Amerika, über den Teil des Vertrages, der mit den erwähnten deutschen Bindungen gegenüber den Locarnomächten im Zusammenhang gebracht werden könnte, ausführlich unterrichtet worden. Auf Grund dieser Informationen, denen, wie uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, derselbe Wortlaut zugrunde gelegen hat, der jetzt im Vertragstext festgelegt ist, haben bekanntlich sowohl Chamberlain wie Briand amtlich erklärt, daß der deutsch-russische Vertrag zu irgendwelchen begründeten Bedenken vom Standpunkt des Locarnovertrages und der Völkerbundssatzung keinen Anlaß gebe. Der energische Protest, der von deutscher Seite gegen das vielbesprochene Memorandum des tschechischen Außenministers Dr. Benesch gerichtet worden ist, hat den Erfolg gehabt, daß man auch in Prag sich, wenn auch zwar resigniert, mit der Tatsache abgefunden hat.

Es darf aber weiter auch jetzt festgestellt werden, daß die deutschen Unterhändler von Anfang an nicht einen Augenblick daran gedacht haben, mit Rußland so weitgehende Verpflichtungen, die uns zweifellos in einen Konflikt mit den Westmächten gebracht hätten, einzugehen. In der jetzt vorliegenden Fassung stellt sich der Vertrag mit Rußland als eine notwendige Ergänzung des Locarnovertrages dar. Beide Verträge sind Instrumente des Friedens.

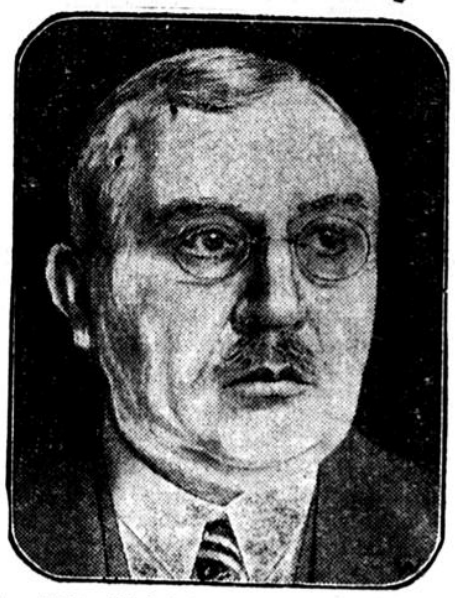
Besonders betont sei noch zum Schlusse, daß die zwischen beiden Ländern vereinbarte Neutralität sich auch auf jede Form wirtschaftlicher Kriegsführung bezieht.

Eine Rede Helds.

Der bayerische Ministerpräsident mit der deutschen Außenpolitik unzufrieden.

MTB. **München**, 26. April. (Telegramm.) Der bayerische Ministerpräsident Held sprach gestern auf einer Tagung des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei in Regensburg. Dabe erklärte er u. a., die deutsche Außenpolitik der letzten eineinhalb Jahre zeige nicht, daß man eine besonders glückliche Hand gehabt habe. Locarno sei eine Kette von Enttäuschungen. Die Zustände in der Pfalz hätten sich beispielsweise eher verschlechtert als gebessert. Der Völkerbund sei nichts anderes als ein Instrument der Siegerstaaten. Da und dort trete bei der Reichsregierung die Auffassung hervor, daß Deutschland auf dem Wege über England sein Ziel erreichen könne. Der Sicherheitspakt sei im Grunde nur eine Sicherung der englischen Politik. Außerhalb des Völkerbundes könne sich Deutschland viel stärker geltend machen. Dann soll Dr. Held die Worte gebraucht haben, daß es infolge der Art, wie von den Parteien und zeitweilig auch von der Reichsregieung das Spiel mit dem Völkerbunde getrieben werde, für Deutschland etwas entwürdigendes habe, in die Studienkommission hineinzugehen, ohne zu wissen, welche Kompetenzen die Kommission habe. Er halte es für einen Fehler, wenn Deutschland nur Westpolitik betreiben wolle, denn das Regime in Rußland würde sicher in Zukunft Wandlungen durchmachen.

Hirtsiefers 50. Geburtstag.



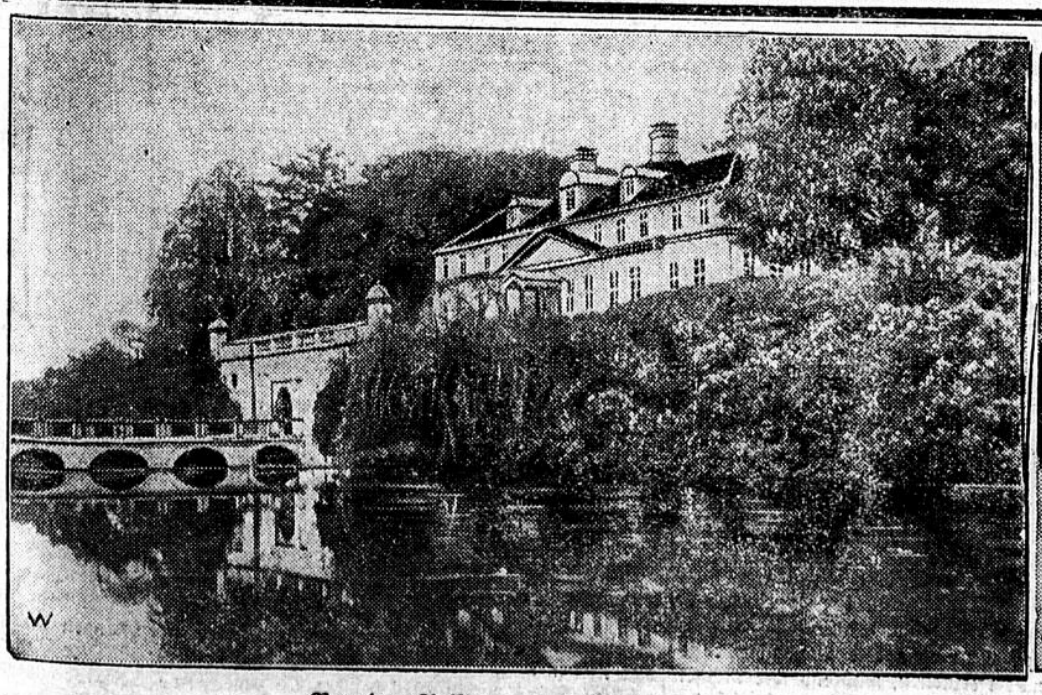
Der Preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer begeht am heutigen Montag den 50. Geburtstag. Dieser Abschnitt rechtfertigt einen Rückblick auf die Lebensarbeit dieses Parlamentariers. Hirtsiefer war zuerst Schlosser bei Krupp, dann Bezirksleiter im christlichen Metallarbeiterverband in Essen, später Verbandssekretär bei der Zentrale in Duisburg. Er wurde zum Mitglied der ersten preußischen Nationalversammlung nach dem politischen und militärischen Zusammenbruch Deutschlands gewählt und war später Mitglied des ersten Preußischen Landtags nach der Revolution geworden. Staatsminister und Wohlfahrtsminister wurde er im November 1921 und hat diese Aemter bis heute inne. Diese Tätigkeit ist, wie die eines jeden heute im öffentlichen Leben stehenden Mannes sicherlich nicht unbestritten geblieben. Aber im ganzen hat Hirtsiefer in seiner Eigenschaft als Parlamentarier und Minister außerordentliches geleistet. Das Zentrum hat jedenfalls alle Veranlassung, seines 50. Geburtstages mit besonderer Anteilnahme zu gedenken.

Abgeordnetenfleiß.

Aus dem Preußischen Landtag.

Wp. **Berlin**, 24. April. (Telegramm.) Im Preußischen Landtag sollte heute die zweite Beratung des Landwirtschaftsetats beginnen. Nachdem jedoch der Berichterstatter Abg. Milberg (Dn.) seines Amtes gewaltet und dem Hause die Annahme von mehr als 50 Anträgen zur Förderung der Landwirtschaft empfohlen hatte, beantragten Demokraten und Deutschnationale die Vertagung dieser Etatsberatung, weil sich kaum 30 Abgeordnete im Saale befanden und dies angesichts der Wichtigkeit des Landwirtschaftshaushalts eine viel zu geringe Besetzung sei. Das Haus schloß sich dem an, so daß der Beginn der Besprechung des Landwirtschaftsetats auf Montag vertagt wurde. Vorher führte der Landtag die zweite Beratung des Domänenetats bis auf die Abstimmung über die angefochtenen Titel und die vorliegenden Anträge zu Ende, die am Mittwoch nächster Woche stattfinden soll. Ein Antrag fast aller Parteien, der sich gegen die Stillegung der Eisenbahnwerkstätten namentlich in den preußischen Grenzgebieten des Ostens wendet, fand mit großer Mehrheit Annahme.

WTB. **Weimar**, 24. April. (Telegramm.) Reichspräsident von Hindenburg wird der Thüringischen Staatsregierung am 10. Mai seinen Besuch machen. Er wird gegen Mittag in Weimar eintreffen und im Verlauf des Abends die Stadt wieder verlassen.



Von der Residenz zum Kurhaus.

Da die Uebernahme des ehemaligen Residenzschlosses des Fürsten von Waldeck in Pyrmont seitens des preußischen Staates abgelehnt wurde, soll das Pyrmonter Schloß zum Kurhaus umgewandelt werden.



Das Fest der Palatingarde im Vatikan.

S. H. Papst Pius XI. nimmt in den Gärten des Vatikans die Parade der Palatingarde ab. Die Palatingarde in eine von den Bürgern Roms gebildete Ehrengarde des Papstes.

Reichsregierung und Volksbegehren.

WTB. **Berlin**, 25. April. (Telegramm.) (Amtlich.) Die Reichsregierung hat gestern beschlossen, den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen dem Reichstage zu unterbreiten. Demgemäß hat der Reichsminister des Innern eine entsprechende Vorlage an den Reichstag gemacht, die heute nachmittag dort eingegangen ist. Die Vorlage enthält einen Bericht, der das Zustandekommen des Volksbegehrens feststellt. Dem Bericht sind vier Anlagen beigefügt, nämlich der Gesetzentwurf, eine Uebersicht über das Eintragungsergebnis, eine Darlegung der Reichsregierung zu dem Gesetzentwurf und eine gutachtliche Aeußerung zu der Frage der Verfassungsmäßigkeit dieses Entwurfs. Die Darlegung der Reichsregierung führt aus: „Die entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Fürsten, wie sie der Entwurf vorsieht, widerspricht den Grundsätzen, die in einem Rechtsstaat die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben. Die Reichsregierung vermag daher den Inhalt des Entwurfs nicht als brauchbare Unterlage für die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern anzusehen und spricht sich auf das entschiedenste gegen die Annahme des Entwurfes durch den Reichstag aus. Dagegen kann nach Ansicht der Reichsregierung eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfrage nach den Grundsätzen des zur Zeit der Beratung des Rechtsausschusses des Reichstages unterliegenden Entwurfes eines Gesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern (sogen. Kompromißentwurf) erfolgen. Die Regierung wird ihrerseits in Verfolg ihrer Erklärung vom 26. Januar 1926 das Zustandekommen eines Kompromißentwurfs mit allen Mitteln fördern und hofft, daß auf diesem Wege für die Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Ländern eine Rechtsgrundlage geschaffen wird, durch die sich der weitergehende Gesetzentwurf des Volksbegehrens inhaltlich erübrigt."

Die Reparationssachlieferungen im März.

WTB. **Berlin**, 24. April. (Telegramm.) Im März sind mit Frankreich 179 Verträge im Werte von 26,9 Millionen Reichsmark abgeschlossen worden. Gegenüber dem Vormonat, auf den 406 Verträge entfielen, bedeutet dies einen ganz erheblichen Rückgang. Der Rückgang der Anzahl der Verträge hat seinen Grund darin, daß bis gegen Ende des Vormonats die große Masse der genehmigten Verträge, wenn auch nicht der durchweg höhere Prozentsatz des Gesamtwertes, Abschlüsse mit Kriegsgeschädigten betraf und die von der französischen Regierung bisher zur Verfügung gestellten Mittel voll in Anspruch genommen waren. Die Erschöpfung der Mittel hat dazu geführt, daß das Unterstaatssekretariat für die befreiten Gebiete am 20. März ds. Js. die Präfekturen angewiesen hat, keine neuen Verträge mehr anzunehmen. Um die dem genannten Unterstaatssekretariat bereits vor diesem Zeitpunkt vorgelegten und noch nicht genehmigten Verträge oder wenigstens einen Teil davon nach und nach der Genehmigung zuzuführen, werden ihm gegenwärtig allerdings noch weitere Mittel zur Verfügung gestellt, jedoch nur in sehr beschränktem Umfange. So ist die Anzahl der im März genehmigten Verträge Kriegsgeschädigter weit geringer als in den Vormonaten. Einschließlich der Märzverträge stellt sich der Wert sämtlicher seit Inkrafttreten des Sachverständigenberichts genehmigten Verträge dieser Art auf 247 Millionen Reichsmark. Für Belgien sind im März 231 Verträge über zusammen 10,2 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Hier liegt gegenüber dem Vormonat sowohl hinsichtlich der Vertragszahl als auch des Wertes eine erhebliche Steigerung vor. Insgesamt sind unter Einschluß der Märzverträge mit Belgien seit dem Inkrafttreten des Sachverständigenberichts Reparationsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) im Werte von 51,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden.

Rheinlandfrage und Abrüstung.

MTB. **London**, 24. April. (Telegramm.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph hebt hervor, in der deutschen Presse werde im Zusammenhang mit den Aeußerungen Chamberlains erklärt, die Möglichkeit einer Rheinlandräumung innerhalb zweier Jahren nach dem Locarnovertrag sei auf Grund der damaligen Besprechungen erwogen worden. In London finde diese Behauptung keine Bestätigung. In vielen Kreisen sei man aber der Auffassung, daß, wenn Deutschland im September Mitglied des Völkerbundes werde und durch Bekundung des Geistes der Völkerbundssatzungen Vertrauen erwecke, es vielleicht nicht lange dauern werde, bis die öffentliche Meinung in England und anderen Ländern eine Beseitigung verschiedener Lasten und Beschränkungen des Friedensvertrages herbeiführen werde. Es sei allerdings fraglich, ob dies die Unzufriedenheit im deutschen Volke beschwichtigen könne, und es wäre daher besser, wenn Klarheit geschaffen werde. Ueber das Maß der Abrüstungserfüllung durch Deutschland bestünden anscheinend Meinungsverschiedenheiten nicht nur zwischen Deutschland und den Alliierten selbst. Bedenke man, wie wenig Deutschland vor einigen Monaten im Rückstand war, dann sei die jetzige Verzögerung so bemerkenswert, daß man entweder unverzeihlichen Eigensinn auf der einen oder übertriebene Kleinigkeitskrämerei auf der anderen Seite vermuten müsse.

Keine Trennung von Kirche und Schulamt.

MTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Der preußische Kultusminister hat auf eine demokratische Anfrage mitgeteilt, daß ein Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Schulamt zur Zeit aus finanziellen Gründen nicht vorbereitet werden könne.

Graf Bosdari bei Dr. Stresemann.

WTB. **Berlin**, 24. April. (Telegramm.) Beim Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, fand gestern abend ein Essen zu Ehren des bisherigen italienischen Botschafters in Berlin, Grafen Bosdari, statt. Reichsminister Dr. Stresemann widmete dem scheidenden Botschafter herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Tätigkeit in Berlin, auf die Graf Bosdari mit einer Erwiderung in demselben Sinne antwortete.

Reichskanzler- und Ministerbesuch zur Eröffnung der Gesolei.

WTB. **Düsseldorf**, 21. April. (Telegramm.) Zur feierlichen Eröffnung der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, verbunden mit der Ditsseldorfer Kunstausstellung 1926 werden am 8. Mai Reichskanzler Dr. Luther, Reichsinnenminister Dr. Külz, der preußische Ministerpräsident Braun und der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer nach Düsseldorf kommen.

Verkauf des deutschen Eigentums in Neu-Guinea.

WTB. **London**, 24. April. (Telegramm.) Times melden aus Sydney: Das Bundeskabinett hat die Angebote für die erste Gruppe des enteigneten deutschen Besitzes in Neu-Guinea geprüft. Drei Angebote auf Erwerb der gesamten Liegenschaften wurden abgelehnt. Man erwartet, daß 20 Angebote, die sich insgesamt auf 201 000 Pfund Sterling belaufen, angenommen werden.

Schriftstellerin Ellen Key gestorben.



WTB. **Stockholm**, 26. April. (Telegramm.) Die Schriftstellerin Ellen Key, die, wie bereits berichtet, seit längerer Zeit schwer krank darnieder lag, ist in der vergangenen Nacht in Strand am Wettersee gestorben.

Keine türkischen Rüstungen.

WTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Die türkische Botschaft in Berlin teilt mit: In den letzten Tagen wurden durch die europäische Presse alarmierende Nachrichten über die Türkei verbreitet. Unter Bezugnahme darauf legt die türkische Botschaft in Berlin Wert darauf, die wirkliche Lage folgendermaßen darzustellen: Die gegenwärtigen internationalen Beziehungen der türkischen Republik sind normal und vom Geiste der Freundschaft getragen. Die Türkei unterhält mit allen ihren Nachbarn und allen Mächten freundschaftliche Beziehungen. Die Nachrichten über eine angebliche Mobilisation in der Türkei treffen nicht zu. Es finden nur die alljährlichen großen Manöver statt, die jetzt nach Westanatolien verlegt sind. Man berief zu diesem Zwecke nur zwei Reservejahrgänge ein. Die alarmierenden Meldungen dürften wohl auf dieses normale Unternehmen zurückgeführt sein.

Kämpfe in Nordafrika.

WTB. **Rom**, 24. April. (Telegramm.) Die von dem Kolonialminister nach einer Inspektionsreise durch die Cyrenaika angeordnete militärische Aktion zur Niederwerfung des Aufstandes im Süden des Gebietes ist mit Erfolg durchgeführt worden. Die eingesetzten italienischen Truppenabteilungen haben die Aufständischen nach wiederholten Gefechten zerstreut. Die Verluste der Italiener betrugen dabei sechs Tote und 28 Verwundete, die der Aufständischen 150 Tote, darunter einige der Hauptführer.

Die Unruhen in Kalkutta.

WTB. **Kalkutta**, 25. April. (Telegramm.) Auch während des heutigen Sonntags setzten sich die Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern fort. 30 Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. In einem Fall mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Vier der gestern Verletzten sind inzwischen gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beläuft sich auf 23. Bisher sind bei den Zusammenstößen mindestens 200 Personen verwundet worden. Panzerwagen durchfahren die Straßen.

Kirchliche Nachrichten.

(*) **Köln**, 26. April. Die Diözesan-Karitastagung, die vom 25. bis 27. April vom Karitas-Verband für das Erzbistum Köln veranstaltet wird, wurde gestern abend durch eine öffentliche Versammlung im Dreikönigs-Gymnasium am Thürmchenswall eingeleitet. Der Vorsitzende des Verbandes, Kanonikus Dr. Lenné, sprach über die Stellung der Katholiken zur Karitas und zu ihren dringendsten Aufgaben. Echte Karitas sei selbstlose Nächstenliebe. Es sei heilige Pflicht eines jeden, den Notleidenden zu helfen. Nicht mit materieller Hilfe dürften wir uns begnügen, wir müßten den Armen, die unter ihrer Not auch seelisch schwer zu leiden hätten, Licht bringen in ihre dunklen Lebensstunden. Helfen und aufrichten! Fünf große und dringende Aufgaben müßten erfüllt werden: Erneuerung des Karitasgeistes, Pflege des Karitasgedankens schon bei der Jugend, Mitarbeit in der öffentlichen Wohlfahrtspflege, Gewinnung der Laien zur Karitasarbeit, organische Zusammenfassung und Ausbildung der Karitaskräfte. Ein stolzer Erfolg der Karitasarbeit im Erzbistum Köln seien die am 1. April 1926 über 2000 zählenden katholischen Anstalten und Einrichtungen, von denen über 70 000 notleidende Menschen betreut würden. Der zweite Redner des Abends, Redakteur Joos, M. d. R., M.Gladbach, dessen Thema Karitas und katholische Arbeiterschaft war, zeichnete ein erschütterndes Bild der traurigen Lage, in die so viele Arbeiter durch die Erwerbslosigkeit geraten sind. Er forderte die Arbeiterschaft selbst auf zur Mitarbeit in der Karitas. Das Schlußwort sprach der Erzbischof und Kardinal Dr. Schulte. Er dankte allen, die mit ihm arbeiten und der Erfüllung seiner höchsten Bischofspflicht, der Karitas. Viel sei von der Karitas in der Vergangenheit geleistet worden, so daß man dankbar rückwärts schauen könnte, aber es seien auch noch viel Hindernisse in der katholischen Karitasarbeit zu überwinden. Dazu müßten alle Kräfte und alle Mittel eingesetzt werden. Allen Katholiken rief der Kardinal ein mutiges Vorwärts mit frohem Herzen zu.

△ **Rom**, 24. April. Auf dem Pincio fand vor einigen Tagen eine nicht einer gewissen symptomatischen Bedeutung entbehrende Feier statt, die Aufstellung der Büste Kardinal Consalvis in diesem als römische Ruhmeshalle dienenden Parke. Bisher waren es zum großen Teil die der größeren Welt meist wenig bekannten Männer des dritten Italiens, welche dort in den letzten 50 Jahren „enthüllt" wurden, jedenfalls keine fratt und pretti, während es dieses Mal ein päpstlicher Kardinal-Staatssekretär ist, welcher, ein Sohn der Stadt Rom und ihr großer Wohltäter, jetzt seinen Ehrenplatz auf seiner ureigensten Schöpfung erhält. Denn der Pincio wurde zwar von den Franzosen der Empirezeit geplant, aber von Consalvi und seinen künstlerischen Beratern Canova und Valadier geschaffen, welche beide ihre Büste dort erhielten, während ihre Maezen bisher dieser Ehre nicht für würdig befunden wurden, obgleich der große und schließlich doch siegreiche Gegner Napoleons nie „brete" — Priester — war. Er war nur Diakon, geradeso wie der Kardinalstaatssekretär Antonelli, der Minister Pius IX. Der Feier wohnten Vertreter der Stadtverwaltungen und des Unterrichtsministers bei, sowie inoffiziell einige Prälaten und ein zahlreiches Publikum.

Schulsonntag 1926.

✣ In sämtlichen katholischen Kirchen der Erzdiözese Köln wurde gestern folgendes Hirtenschreiben verlesen:

Geliebte Erzdiözesanen! Es war eine große katholische Freude, als der Heilige Vater im vergangenen Jahre Petrus Canisius, den Sohn des Niederrheins, den Bürger unserer Metropole Köln, den zweiten Apostel Deutschlands, den großen Erzieher der deutschen Jugend des 16. Jahrhunderts, unter die Schar der Heiligen aufnahm und ihn zugleich mit dem seltenen Ehrentitel eines Kirchenlehrers auszeichnete.

In allen Gegenden unseres Erzbistums haben Canisius-Feiern dem Heiligen Vater eine dankbare Antwort gegeben, und machtvoll ist dabei das Gelöbnis bekräftigt worden, im Kampfe für die bedrohte katholische Schule treu bis zum äußersten auszuhalten. Nun das Fest des hl. Petrus Canisius am 27. ds. Mts. herannaht, bitte ich euch aufs neue, diese Treue zum katholischen Kinde und zur katholischen Schule öffentlich zu zeigen.

Die Gegner bleiben sich im Kampfe wider Christus und seine Kirche treu, und ihr Bemühen hat unverändert die Verweltlichung oder Entchristlichung der Jugend und der Schule zum Ziele. Solltet ihr da euren christlichen Grundsätzen nicht erst recht treu bleiben wollen und alle Wachsamkeit aufbieten, damit euren katholischen Kindern die katholische Schule und der katholische Lehrer nie und nimmermehr genommen werden? Bleibt auch sonst treu besorgt um die Jugend, für die ihr verantwortlich seid! Tretet standhaft und mannhaft für die reinen Sitten im öffentlichen Leben ein, stellt euch schützend und abwehrend vor eure Kinder, deren Herzensreinheit heute auf Schritt und Tritt bedroht ist; gebt vor allem selber der Jugend im heutigen Kampfe um Sitte und Sittlichkeit das beste Beispiel!

Bleibet endlich treu der katholischen Schulorganisation! Sie hat sich den hl. Petrus Canisius unter dem besonderen Segen des Heiligen Vaters zum Schutzpatron erwählt und will in seinem Geiste für die katholische Schule und die christliche Erziehung im deutschen Vaterlande tätig sein. Mit Erfolg kann sie nur arbeiten, wenn ihr mit allen deutschen Katholiken sie unterstützt. Sie wird aber mit Erfolg, ja mit glücklichstem Erfolg arbeiten, wenn ihr die nötigen Geldmittel — für den einzelnen ist es nur ein Weniges — bereitzustellen fortfahrt, wenn ihre wertvollen Zeitschriften und Veröffentlichungen über Elternhaus und Schule und Erziehung von euch fleißig und regelmäßig gelesen werden, wenn ihr bei allen großen Schulfragen mit ernster und tätiger Teilnahme in der Oeffentlichkeit dabei seid. Zeiget also, geliebte Erzdiözesanen, an dem bevorstehenden Schulsonntag (2. Mai) wiederum eure katholische Treue! Der hl. Petrus Canisius möge dafür euch und euren Kindern Gottes Schutz und Gnade erflehen.

Köln, den 15. April 1926.

Karl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln

Die weltliche Macht des Papstes in einer römischen Zeitungspolemik.

Das faszistische Regierungsblatt, Tribuna, ist in großer Aufregung darüber, daß in dem neuen Annuario Pontificio — dem päpstlichen Jahrbuch — unter den Titeln des Papstes, welcher die Aufstellung der katholischen Hierarchie vorangehen, auch der Titel „Souverän der weltlichen Besitzungen der Kirche" aufgeführt wird. Wie bei den faszistischen Blättern üblich, schreibt die Tribuna das in früheren Ausgaben unterbliebene Inserieren dieses Titels dem Kardinalstaatssekretär Gasparri zu, der sich für die Nichtbeachtung des angeblich von ihm veranlaßten päpstlichen Schreibens über die Unzulässigkeit der faszistischen Kirchengesetzgebung habe rächen wollen, indem er die weltlichen Machtansprüche des Heiligen Stuhles wieder aufs Tapet brachte. Der Observatore ruft jedoch der Tribuna in Erinnerung, daß dieser Titel zwar nicht auf der ersten Seite, wohl aber auf einer anderen Seite der früheren Ausgaben zu finden gewesen sei.

Nachrichten aus Stadt und Land.

* **Jülich**, 26. April. Unerwartet starb am Samstagabend im Krankenhause zu Aachen nach kurzer, schwerer Krankheit der aufsichtsführende Richter am Amtsgericht Jülich, Herr Amtsgerichtsrat Karl Zander, im Alter von 48 Jahren. In Düren geboren, war der Verstorbene zunächst als Assessor, dann 18 Jahre lang als Amtsrichter in Jülich tätig, das Muster eines Richters und Bürgers. Allgemeine Hochachtung wurde ihm deshalb in allen Kreisen von Stadt und Land zuteil und sichert ihm ein gesegnetes Gedenken über das Grab hinaus. Er ruhe in Frieden!

—* **Wetterbericht.** Am Samstag stieg die Temperatur nur bis 12 Grad und fiel in der Nacht auf 3 Grad, keine Niederschläge. Am Sonntag stieg das Thermometer bis 20 Grad. Nachmittags gegen 6 Uhr ging ein Gewitter mit Hagel nieder, das anscheinend seinen Kern in der Aachener Gegend hatte. Nachts sank die Temperatur auf 9 Grad. Heute früh vor 5 Uhr entlud sich ein neues Gewitter. Gesamtniederschlag 6,7 Millimeter, stellenweise, wie immer bei Gewitterregen, bedeutend mehr. — Sonnenaufgang 5,16 Uhr, Untergang 7,45 Uhr; Mondaufgang 5,54 Uhr nachmittags, Untergang 5,11 Uhr nachts.

—* **Der gestrige Sonntag** zeigte sich hinsichtlich der Witterung von den verschiedensten Seiten. Morgens herrschte bei Ostwind eine empfindliche Kühle, die am Nachmittag einer hochsommerlichen Temperatur wich. Bald aber nahte das Verhängnis. Gegen 5 Uhr bewölkte sich der Himmel und allmählich entwickelte sich ein außerordentlich heftiges Gewitter mit prasselndem Regen und respektablen Hagelschlossen. Im Hambacher Wald wurden zahlreiche Spaziergänger vom Gewitter überrascht, gegen das selbst die Indienststellung eines Regenschirms keine Rettung bot. Heute früh gegen 5 Uhr ging ein weiteres Gewitter mit starken Regengüssen über Jülich nieder. Blitzschäden sind, soweit wir erfahren, nirgendwo angerichtet worden. Der Vegetation, besonders den Feld- und Gartenfrüchten, ist der Regen überaus förderlich gewesen.

—* **Zu einer Abschiedsfeier** hatten sich am Samstagabend Beamte und Angestellte der Stadt Jülich im obern Sälchen der Gastwirtschaft Hermes zusammengefunden. Es galt der Verabschiedung der nun in den Ruhestand tretenden Herren Gasinspektor Höttke und Polizeiassistent Nelles (Jülich-Selgersdorf), gleichzeitig auch dem 25jährigen Dienstjubiläum des Herrn Hausmeisters Cremers, dessen Tätigkeit im Dienste der Volksschule schon vor einigen Wochen gedacht worden ist. Herr Bürgermeister Kintzen gab ein Bild der Tätigkeit der nun scheidenden Beamten. Fast 35 Jahre hat Herr Gasinspektor Höttke der Gasanstalt vorbildlich vorgestanden und sie aus kleinen Anfängen zu dem gemacht, was sie heute ist. Herr Polizeiassistent Nelles wurde 1916 bei der Eingemeindung Selgersdorfs von Jülich übernommen, und wenn sich der Dienst in den Außenorten

seitdem reibungslos abwickelte, so ist das nicht zuletzt das Verdienst des Herrn Nelles, dem Herr Polizeikommissar Külheim auch das Zeugnis eines pflichttreuen Polizeibeamten ausstellte. Herr Sparkassendirektor Zimmer wandte sich im Namen der Kollegenschaft an die scheidenden Beamten, denen Stadt und Kollegen zur dauernden Erinnerung an ihre Tätigkeit praktische Geschenke übermittelten. Die Gefeierten, deren im Verlauf des Abends noch vielfach in ernster und heiterer Weise gedacht wurde, dankten für alle Ehrungen mit herzlichen Worten. Musik- und sonstige Vorträge hielten die stattliche Versammlung noch mehrere Stunden in bester Stimmung zusammen.

-r. **Dürener Bezirksschöffengericht.** Wegen Beleidigung des stellvertretenden Bürgermeisters G. war ein Gutsbesitzer aus Merzenich angeklagt; er soll am 21. Oktober (bei einer Besichtigung, als er feststellte, daß auf einem Platz Basaltsteine angefahren waren) in bezug auf G. gesagt haben, er habe „bei Kleinschlaglieferungen wohl auch 10 Prozent bekommen." Er behauptet, die Redensart mit einer Einschränkung, „was ich von Ihnen nicht glaube" gebraucht zu haben. Diese Einlassung — so erklärte das Gericht — sei nicht zu widerlegen, und im übrigen lägen auch die Voraussetzungen des § 193 („Wahrung berechtigter Interessen") vor; der Angeklagte ist Gemeinderatsmitglied. Das Urteil lautete auf Freispruch. — Ein Landwirt aus Tondorf hat im Juni v. Js. zu Weyer dem Gemeindevorsteher N. erzählt, der Bürgermeister B. aus Zingsheim habe in einer Prozeßsache der Gemeinde T. gegen ihn (Angeklagten) einen Meineid geleistet. B. war überhaupt nicht vornommen worden. Wegen versleumderischer Beleidigung erkannte das Gericht auf 1 Monat Gefängnis, gewährte aber Strafaufschub bei 100 Mark Buße. — Ein Aufseher aus Düren, der fortgesetzt insgesamt 1928 Mark dem „Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Ortsgruppe Düren" unterschlagen und für sich verjubelt hat, wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Arbeiter aus Titz hat im Jahre 1924 als Vormund seinem Mündel 427,30 Mark unterschlagen. Das Gericht erkannte bei dem unbestraften, gutbeleumundeten Mann auf 1 Monat Gefängnis mit Strafaufschub. — Ein junger Arbeiter aus Jülich wurde von der Anklage der gewohnheitsmäßigen Kuppelei dem Antrag des Staatsanwalts gemäß freigesprochen.

-r. **Aachener Strafkammer.** Eine junge Hausangestellte ist vom Eschweiler Einzelrichter wegen eines in Niedermerz verübten Diebstahls verurteilt worden; ihre Berufung wurde ohne Verhandlung verworfen, da sie trotz Ladung zum Gerichtstermin nicht erschienen war.

-r. **Das Aachener Schöffengericht** verurteilte einen Schneidermeister aus Linnich wegen Urkundenfälschung — es handelte sich um eine Wechselgeschichte — zu 1 Monat Gefängnis.

(*) **M.-Gladbach,** 25. April. Zum erstenmal hatte der M.-Gladbach-Rheydter Bezirk heute einen Großflugtag. Der Verein für Luftfahrt M.-Gladbach, Rheydt und Umgegend, veranstaltete unter Anteilnahme der Stadtverwaltung in Verbindung mit der Fliegerschule Bornemann aus Berlin-Staaken auf der Holter Heide ein sehr vielseitiges Schau- und Kunstfliegen, um in der Bürgerschaft Interesse und Verständnis für das Flugwesen zu wecken. Ueber 30 000 Zuschauer wohnten der in allen Teilen wohlgelungenen Veranstaltung bei. Die sechssitzigen Junkers-Verkehrsflugzeuge der West-Flug-G. m. b. H., die den ganzen Tag über kurze Passagierflüge ausführten, konnten die große Zahl der Fluglustigen bei weitem nicht fassen. Das eigentliche Kunstfliegen begann am Nachmittag mit einem Geschwaderflug und Geschwaderloopings. Der bekannte Fallschirmabspringer Hinderlich zeigte zwei wohlgelungene Absprünge. Die beiden ruhmreichen Kriegsflieger Bäumer und Weichel führten einen Luftkampf vor, in dem Bäumer obsiegte. Außer ihnen zeigten Dietrich, v. Hippel und der Maurionsflieger Heinze zahlreiche Kunstflüge aller Art. Mit großem Interesse verfolgte man ferner die Jagd nach kleinen Luftballons und den Abschuß eines Fesselballons durch Weichel. Den Höhepunkt bildete ein Segelflug Bäumers, der mit abgestelltem Motor Loopings, Rollings und Trüdeln vorführte.

WTB. **Berlin,** 26. April. (Telegramm.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen gefährlichen Brandstifter, den 21jährigen stellenlosen Kaufmann Künzer, zu verhaften. Um sich in seiner Stellungslosigkeit Geld zu verschaffen, hat Künzer vor Weihnachten in dem Hause, in welchem er wohnte, einen Brand angelegt und ihn mehreren Vorortzeitungen gegen Meldehonorar mitgeteilt. Im Februar wiederholte er seinen bösartigen Trick, indem er die Treppe des Hauses anzündete. Am 18. März ds. Js. legte er im gleichen Hause wiederum zwei Brandherde auf dem Dachstuhl an und ließ sich von den Zeitungen Honorare für die Meldung zahlen.

⊙ **Berlin,** 24. April. Seit längerer Zeit sind auf der Eisenbahnstrecke zwischen Stargard und Neustrelitz große Mengen Eisenbahngut aus den Waggons verschwunden. Nunmehr konnte eine Bande von 5 Eisenbahnarbeitern gefaßt werden, die systematisch Güterzüge bestohlen haben. Der Haupträdelsführer der Bande ist der frühere sozialdemokratische Stadtverordnete Koleke, der auf dem Bahnhof in Stargard beschäftigt war.

WTB. **Rom,** 25. April. (Telegramm.) Heute herrschte in Rom den ganzen Tag über ein heißer Wirbelsturm, der an Gebäuden und Gärten schweren Schaden anrichtete. An mehreren Stellen der Stadt brach Feuer aus. Ein Mann wurde durch einen umstürzenden Baum getötet. Infolge der Schneeschmelze hat der Tiber heute Nacht einen bedrohlichen Hochstand erreicht. Der Wasserstand betrug 1,7 Meter über dem normalen Stand. Das Hochwasser zeigt jetzt Neigung zum Sinken.

WTB. **Rom,** 25. April. (Telegramm.) Auch heute dauerte das Sturmwetter an der Westküste Italiens fort, dem abends heftige Gewitter folgten. Viele Häuser wurden abgedeckt. Die Kuppel der vatikanischen Sternwarte wurde beschädigt. In Neapel sank eine mit etwa 1000 Zementsäcken beladene Barke. In Genua wurde gestern abend der Ozeandampfer „Julius Cäsar", als er von vier Schleppern in den Hafen gebracht wurde, vom Sturm gefaßt und auf Grund getrieben. Er konnte erst heute früh wieder flott gemacht und in den Hafen gebracht werden.

⊙ **New York,** 26. April. (Telegramm.) Gestern abend brach im Harlem-Viertel von New York ein Riesenband aus, dem ein großes Lager von Haushaltungsgegenständen zum Opfer fiel. Zahlreiche angrenzende Grundstücke wurden ebenfalls schwer beschädigt. Der Materialschaden beläuft sich auf mehr als eine Million Dollar. Zwölf Feuerwehrleute wurden erheblich verletzt.

Ein Knecht und vier Pferde vom Blitz erschlagen.

⊙ **Schwerin,** 25. April. (Telegramm.) Im Dorfe Kublank wurde ein Knecht, der mit vier Pferden auf dem Felde beschäftigt war und den ein Gewitter überraschte, vom Blitz getroffen. Der Knecht und die Pferde waren sofort tot.

Aus dem Hungerkäfig verhaftet.

WTB. **Berlin,** 24. April. (Telegramm.) In der letzten Nacht wollte der Hungerkünstler Ventego, der bereits seit 44 Tagen im Lehrervereinshause hungerte, nach Werder übersiedeln, um dort die Schaustellung fortzusetzen, da er sich jetzt zur Zeit der Baumblüte dort größere Einnahmen versprach. Als das Glashaus abgebaut wurde und Ventego abtransportiert werden sollte, wurde er jedoch von zwei Kriminalbeamten verhaftet, weil inzwischen bekannt geworden war, daß sich hinter Ventego der 37 Jahre alte, aus Hamburg gebürtige Handlungsgehilfe und Schauspieler Adolf Glücksmann verbarg, der wegen verschiedener Hochstapeleien von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Ventego wurde, da sein Körper sehr geschwächt ist, zunächst nach dem Krankenhaus transportiert. Er soll später nach Hannover übergeführt werden.

Zum 250. Todestage des berühmten holländischen Admirals de Ruyter.



Michiel de Ruyter.

Am 29. April starb vor 250 Jahren Michiel Andrainszoon de Ruyter, der vom einfachen Matrosen zum Admiral aufstieg, und von dem die Holländer viele ihrer Seesiege über Engländer und Franzosen verdankten.

Ein folgenschweres Automobilunglück.

WTB. **München,** 25. April. (Telegramm.) Ein folgenschweres Autounglück, das drei Todesopfer forderte, ereignete sich heute zwischen Groß-Sachsen und Lautershausen. Ein in Richtung Heidelberg fahrendes, mit fünf Personen besetztes Personenauto wollte ein Automobil überholen. In der Nähe der Stelle, wo die Ladenburger Straße auf die Landstraße Heidelberg-Weinheim trifft, kam dem zweiten Auto ein Motorradfahrer entgegen und drohte so, unter die Räder zu kommen. Bei dem Versuch, rasch zu halten, geriet das Auto in die Schienen der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft und überschlug seitlich, die Insassen unter sich begrabend. Zwei Frauen und ein junger Mann waren sofort tot. Die andern mitfahrenden Herren, darunter der Besitzer des Automobils, wurden schwer verletzt.

Das Steigen des Hochwassers in Moskau.

WTB. **Moskau,** 24. April. (Telegramm.) Der Moskwafluß ist heute im Stadtzentrum über die Ufer getreten. Das Wasser erreichte die Kremlmauern. In den niedrig gelegenen Vorstadtteilen sind ganze Straßen überschwemmt. Es treiben dort große Eisschollen. Das Hochwasser kam nicht überraschend. Dank rechtzeitig getroffener Maßnahmen ist der Schaden gering und bisher sind keine Menschenleben zu beklagen. Das Wasser steigt weiter.

Explosion eines griechischen Munitionslagers. 20 Tote. Zahlreiche Verletzte.

WTB. **Athen,** 24. April. (Telegramm.) Bei der Explosion eines Munitionslagers in der Nähe von Saloniki sind zwanzig Militär- und Zivilpersonen getötet und zahlreiche Personen verletzt worden. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Der Schutzpolizist und sein Bruder

drb. Mit der sogenannten brüderlichen Liebe ist es mitunter nicht sehr weit her. Besonders ist das auch dann der Fall, wenn die Brüder verschiedenartige Berufe ergriffen haben. Sie geraten gerade dadurch mitunter in die schlimmsten Konflikte miteinander. Das hat sich jüngst in Marl gezeigt. Ein Polizeibeamter war auf seiner gewöhnlichen Straßenstreife, als er an einer Ecke mit seinem Bruder, einem Bergmann, zusammenstieß. Der Bruder Bergmann aber hatte dem Alkohol etwas stark zugesprochen und randalierte. Infolgedessen sah sich der Bruder Schupo pflichtgemäß gezwungen, ihn zur Ruhe zu weisen. Das gefiel dem anderen nun nicht. Er schlug seiner brüderlichen Liebe ohne weiteres den Tschako vom Kopfe. Gezwungenermaßen griff nun der unformierte Bruder zum Gummiknüppel und schlug den Angreifer nieder. Dann packte er ihn und schleifte ihn zur Wache, um seiner Instruktion gemäß Meldung von dem Vorfall zu machen. Pflicht ist eben Pflicht.

Sportnachrichten.

Kurze Uebersicht über den Sport vom Sonntag.

Unter dieser Rubrik werden wir nun jeden Montag die wichtigsten Sportmeldungen wiedergeben, denen wir Dienstags die ausführlichen Berichte folgen lassen.

In Jülich spielten um den W.S.V.-Pokal des Gaues Spielklub Jülich 1912 und F.C. Frankonia Broich. Sieger Spielklub mit 3:0 (0:0).

Städtespiel Amsterdam gegen Duisburg 2:5

Länderspiel Frankreich gegen Schweiz 1:0.

V.f.R. Köln Westdeutscher Meister.

Mit 4:1 schlug V.f.R. Köln Sport Kassel und wurde damit Westdeutscher Meister.

Um den Aufstieg.

Lindenthaler F.V. gegen Bingst 05 4:1

Marienburger S.C. gegen Jahn Küppersteg 5:1.

Godesberger F.V. gegen Germania Mülheim 3:1.

Süddeutschland.

V.f.R. Mannheim gegen Bayern München 2:2.

F.S.V. Frankfurt gegen Karlsruher F.V. 8:1.

Spielvereinigung Fürth gegen F.V. Saarbrücken 3:0.

Die norddeutschen Vertreter.

Hamburger S.V. gegen Altona 4:1.

Holstein Kiel gegen Arminia Hannover 5:2. Holstein Kiel ist damit Meister.

S.C. Dresden schlug Fortuna Leipzig 3:0 und wurde Mitteldeutscher Meister.

Preußen Chemnitz gegen S.C. Erfurt 1:0.

Im Handball schlug Süddeutschland die Westdeutschen mit 8:5.

Radermacher und Fröhlichs Heimkehr.

Die deutschen Meisterschwimmer sind am Sonntag morgen von ihrer Amerikareise wieder in Cuxhaven eingetroffen.

Entscheidender Fußballwettkampf um den englischen Pokal.

WTB. **London,** 25. April. (Telegramm.) Heute fand in Gegenwart von 100 000 Zuschauern, unter denen sich der englische König befand, im Stadion zu Wembley der entscheidende Fußballwettkampf um den englischen Pokal statt. Das Spiel wurde von Bolton Wanderers gegen Manchester City mit 1:0 gewonnen.

Vereinskalender.

Jungfrauenkongregation. Heute abend 8½ Uhr: Vorstands- und Bezirksvorsteherinnenkonferenz.

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute mittag gegen 1 Uhr nach langem, schweren, geduldig ertragenem Leiden, oftmals gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente, mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, mein guter Sohn, unser lieber Bruder,

Oberpostmeister

Peter Schmitz

im Alter von 52 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Maria Schmitz geb. Fetter,
die Kinder, die Mutter u. Geschwister.

Linnich, den 24. April 1926.

Die feierlichen Exequien finden am Dienstag den 27. April, 9 Uhr vorm., in der Pfarrkirche zu Linnich statt; darnach ist die Beerdigung.

Land-Versteigerung in Ederen.

Am **Montag den 3. Mai 1926, nachmittags 4 Uhr** in der Wirtschaft Syberichs, läßt der Eigentümer seine in der **Gemeinde Ederen** gelegenen Grundstücke und zwar:

1. Flur 3 Nr. 447/146, am Ederer Bruch, Acker, 52,69 Are, gelegen neben Hommelsheim,
2. Flur 3 Nr. 444/186, auf der Freialdenhovergracht, Acker, 2,25,19 Hektare, gelegen neben Pastorat,

evtl. auch in **Trennstücke,** öffentlich meistbietend gegen **Bürgschaft auf längeren Zahlungsaufstand** versteigern.

Albenhoven. **Freitzheim,** Notar.
Fernsprecher Nr. 59.



Jch bin ja so leicht zu genießen!

Sechs Teller feiner Suppe in den Sorten: Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren ergebe ich, nur 20 Min. in Wasser gekocht, ohne alle Zutaten, denn diese vereinige ich alle in mir. Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr

Suppen in Wurstform

Für den Mai-Monat

Maiandacht

das ist:

Die Verehrung der allerseligsten Himmelskönigin u. Jungfräul. Mutter Maria

im Maimonat, für Kirche und Haus eingerichtet.

Preis 30 Pfg.
Grobdruck 55 Pfg.

Tugendübungen

für den Monat Mai.

31 Blättchen für jeden Tag.

Preis 20 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Die hochfeine Exota -Margarine

täglich frisch, Pfd. nur 70 Pfg.

Rübenkraut Pfd. 25
Prima Preißelbeeren Pfd. 70

Wilh. Breuer

große Rurstraße 18.

Bestellungen auf Kautschukstempel

nimmt entgegen
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Junger
Pferdeknecht
gesucht.
Moll, Vorsbeck.

Kath. Landwirtstochter als
Stütze
auf ein größeres Gut ges.
Gutsverwaltung Mühlenark.
bei Pier, Kreis Düren.

Fleißiges und anständiges
Mädchen
nur für Küche und Hausarbeit für Geschäftshaushalt auf dem Lande gesucht.
Auskunft Geschäftsstelle.

Ein Mädchen
von 15—16 Jahren sucht **Stelle** in einem kleinen Haushalt oder bei Kindern.
Wer sagt die Geschäftsst.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 6 Uhr meinen lieben Gatten, unseren herzensguten Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, den wohlachtbaren Herrn

Karl Zander,

Amtsgerichtsrat,

infolge kurzer, schwerer Krankheit, nach Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 48 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gertrud Zander, geb. Müller
Josef und Anneliese Zander
Franz Zander als Bruder.

Jülich, Düren, Emmerich und Köln-Klettenberg, den 24. 4. 1926.

Die feierlichen Exequien sind am Mittwoch den 28. April, morgens ½9 Uhr in der St. Marien-Kirche in Düren, daran schließt sich die Beerdigung vom Trauerhause Eisenbahnstraße 52a an.

Die Exequien in Jülich sind am Donnerstag den 29. April um ½10 Uhr in der Pfarrkirche.

Von Beileidsbesuchen bittet man höfl. absehen zu wollen.

Nachruf.

Am 24. April ds. Js. verschied im besten Mannesalter nach kurzer, schwerer Krankheit,

Herr Amtsgerichtsrat

Karl Zander,

der 18 Jahre lang als Richter ununterbrochen beim hiesigen Gericht tätig war.

Er war ein Mann mit hervorragenden Geistesanlagen und ausgezeichneten Kenntnissen, ein Richter, durchdrungen vom tiefsten Pflichtbewußtsein und höchstem Gerechtigkeits- und Verantwortungsgefühl, ein edler Mensch lautersten Charakters und vornehmster Gesinnung.

Allzufrüh mußte der vortreffliche Mann aus seinem arbeitsreichen Leben scheiden. Er wird uns unvergeßlich sein.

Die Richter, Notare und Rechtsanwälte des Amtsgerichts Jülich.

Nachruf.

Unerwartet traf uns heute die erschütternde Kunde von dem Hinscheiden des

Herrn Amtsgerichtsrats Zander.

Mit vorbildlicher Pflichttreue und größter Arbeitsfreudigkeit verwaltete er fast 2 Jahrzehnte lang das ihm anvertraute verantwortungsvolle Richteramt, wozu ihn reiches Wissen und tiefes Verständnis in hervorragendem Maße befähigten.

Wir, die mit ihm am selben Gericht arbeiteten, lernten ihn wegen seiner steten Hilfsbereitschaft, seiner großen Herzensgüte und der Geradheit seines Charakters ganz besonders schätzen und lieben. Trauernd stehen wir an der Bahre dieses ausgezeichneten Mannes, dem wir stets ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Jülich, den 25. April 1926.

Die Beamten und Angestellten des Amtsgerichts Jülich.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung festgestellt, daß der Pfarrer Johannes Göbbels in Broich als Ersatzmann an die Stelle des aus dem Kreistage ausgeschiedenen Studiendirektors Dr. Michael Schnitzler tritt.

Jülich, den 23. April 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Dr. Burggraef, Landrat.

Polizeiverordnung

betreffend den Friedhof der Zivilgemeinde Juden an der Prämienstraße von Juden nach Altdorf.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der Verordnung betreffend Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. S. 44 ff.) wird hiermit folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Nur der Friedhofswärter (Totengräber) oder eine andere vom Bürgermeister bestimmte Person darf zum Zwecke der Leichenbestattung und der Ausgrabung von Leichen Gräber ausheben und zuschütten, es sei denn, daß die Leichenausgrabung auf gerichtliche Anordnung durch besonders dazu Beauftragte geschieht.

§ 2.

Grabgewölbe (Grüfte) dürfen nicht angelegt werden.

§ 3.

Bauliche Anlagen zur Einfriedigung der Gräber, die Errichtung von Kreuzen und Denkmälern, die Bepflanzung der Gräber mit Bäumen und Sträuchern sowie die Befriedigung der Grabflächen bedürfen der Genehmigung durch den Bürgermeister. Vor Erteilung der Genehmigung darf mit den Arbeiten nicht begonnen werden.

§ 4.

Die in § 3 genannten baulichen oder gärtnerischen Anlagen dürfen ohne die besondere Genehmigung des Bürgermeisters weder beseitigt noch geändert werden.

§ 5.

Es ist nicht erlaubt, auf dem Friedhofe Leichen auszustellen oder dort Trauerfeierlichkeiten am offenen Sarge abzuhalten.

§ 6.

Trauerfeierlichkeiten dürfen auf dem Friedhofe oder in seiner Nähe nicht durch Lärmen, Ansammlungen von Menschen oder sonst durch Aergernis erregendes Verhalten gestört werden.

§ 7.

Auch außerhalb der Begräbniszeiten darf die Ruhestätte der Toten nicht durch ärgerniserregendes Benehmen entweiht werden.

Insbesondere ist auf dem Friedhofe verboten:

a) Das Mitbringen von Fahrzeugen aller Art, besonders von Fahrrädern und Kinderwagen.
b) Das Sitzen auf den Friedhofstreppen, Einfriedigungen, Grabsteinen, Gräbereinfassungen usw.
c) Das Herumwandeln zwischen den Grabhügeln auf andern als den für den Verkehr vorgesehenen Wegen oder Pfaden.
d) Das Uebersteigen oder Durchbrechen von Einfriedigungen und Hecken und das Besteigen von Bäumen.
e) Das Beschädigen von Grabdenkmälern. Einfriedigungen und Anlagen, das Plündern der Blumenbeete und das Wegnehmen einzelner Pflanzen und Blumen; ferner das Beschreiben, unbefugte Bemalen und Beschmutzen von Grabdenkmälern und Einfriedigungen.
f) Das Hinterlassen von Papierabfällen, Obst- und Speiseresten und Unrat.
g) Das Umherlaufenlassen von Geflügel (Hühnern, Gänsen, Enten) und sonstigen Tieren sowie das Mitbringen von Hunden.
h) Das Verteilen von Druckschriften — abgesehen von den üblichen Totenzetteln.
i) Das Feilbieten von Waren aller Art, das Anbieten gewerblicher Leistungen wie Lieferung von Grabsteinen, Kreuzen, Urnen und Ausführung gärtnerischer Arbeiten.
k) Das Schreien, Johlen, Pfeifen und auch das Rauchen.

Ferner ist verboten:

1) Für Kinder unter 12 Jahren das Betreten des Friedhofs ohne Begleitung von Erwachsenen.
2) Den Friedhof außer an den vom Bürgermeister bekanntgegebenen Tagen und Tagesstunden überhaupt zu betreten, es sei denn, daß der Besuch im Einzelfall mit besonderer Erlaubnis der Gemeindebehörde erfolgt.

§ 8.

Wie den Friedhof selbst, so ist es auch verboten, die zugehörigen außerhalb der Einfriedigung liegenden Seitengräben mit verwelkten Kränzen und sonstigem Unrat zu verunreinigen.

§ 9.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht durch Strafgesetze eine höhere Strafe angedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 10.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Inden, den 23. April 1926.

Die Ortspolizeibehörde von Inden.
Der Bürgermeister: Goerz.

Vorstehende Polizeiverordnung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß ein Abdruck der Verordnung heute im Flur des Bürgermeisteramtes in Inden ausgehängt worden ist.

Inden, den 24. April 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Goerz.

Ammoniak u. Hederich-Kainit
eingetroffen.
— L. Wiederholt. —

Bruchleidende!



Euer Bruch verschwindet m. meinem Spezialbruchband
‚Lebensretter',
welches einen Weltruf besitzt, federlos Tag und Nacht tragbar, schon von 15,50 Mk. an.
Schriftliche Garantie.



Wie kann man eine **Rückgrat-Verkrümmung** redressieren
Nur durch meinen nach Maß und Modell angefertigten Apparat.
Mein Spezial-Redressions apparat
ist von allen Aerzten, die ihn kennen, als der Bewährteste anerkannt worden.

Erteile weitere Auskunft in meiner Sprechstunde am:
Donnerstag den 29. April in Jülich im Hotel-Rest. Meller nur von 9—12 Uhr; Donnerstag den 29. April in M.Gladbach im Hotel Herz am Bour, Hindenburgstraße, nur von 3— 5 Uhr.
M. Fritsch, Spezial-Bandagist, **Saarbrücken 2,** Rathausstraße 3.

Bohnerwachs
Stahlspäne
Bohnerbürsten
Fußboden-Lackfarben
nur erste Ware.
Max Hermkes,
Jülich, Bongardsstraße 6.

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.

Siehe, ich komme!
Zwei Kommunion-Andachten für jüngere Kinder.
Von Pfarrern der Erzdiözese Köln.
Preis 30 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Büchertaschen
u. **Aktenmappen** von **M. 5.50 an. Mülstroh.**

Windjacken bei Mendel.

Futterrüben
pro Zentner 60 Pfg., abzug.
Struffshof b. Welldorf.

Meine Frau war über 30 Jahr. m. einer häßliche
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 8 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zucker's-Creme, nicht fettend und (silbrig) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Löwendrogerie **C. Schugt.**

Pfeifen
staunend billig.
H. Mülstroh.

7% Reichsbankdiskont!
Kredithilfe durch 1—50 000 Mk. Beträge aus kapitalkräft. Interessentenkreis zu günst. Bedingung. erhältl. Zuschr. vorerst u. **11574 St** an
Ala-Haasenstein & Vogler Köln a/Rh.
Keine Vermittlung!

Sommerjoppen b. Mendel.

Vertreter
ges. m. nachw. M. 400 monat. Prov. Keine Vers. Keine Vork. Kein Kap Angeb. an
Ernst Meinhold,
Göritzhain, P. Coffen St.

Heimatband
wieder eingetroffen.
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an
Heim-Verlag Radolfzell a. B.

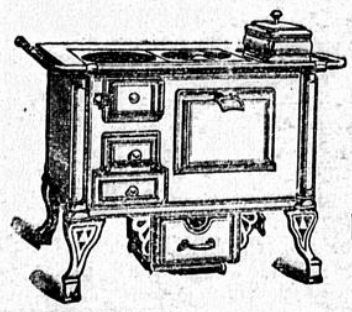
Privat-Zahnpraxis
W. Greven, Jülich,
Kölnstraße 38.
Für äus. sensible Patienten Plombieren Zähneziehen mittels lokaler Anästhesie und Narkose. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen in kurzer Zeit. Goldkronen, plattenloser Zahnersatz, festsitzend wie eigene Zähne.
— Zahlungserleichterung. —
Sprechstunden: 9—1 und 2—6 Uhr.
Telephon 58.

Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügl. Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Aerzten, Lehrern usw. und amtl. Gutachten. War früher selbst schw. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort **kostenlos** mein Büchlein. **L. Warnecke, Hannover,** Postfach 163.

Sprechstunden
täglich vormittags von 8—10 Uhr, nachmittags von 1—6 Uhr außer Samstags.
K. PILZ, Dentist,
staatl. gepr.,
Aldenhoven.
— Bei allen Krankenkassen zugelassen. —

Runkelsamen,
weiße Lanker, gelbe und rote Eckendörfer.
Rheinisches Kaufhaus,
— Jülich. —

Schlacken-Steine
(Ziegelstein-Normalformat)
Schlackensand
in größeren Mengen hat laufend abzugeben
Eschweiler Bergwerks-Verein,
Eschweiler-Aue.



Herde
Oefen
billigste Preise.
Günstige Zahlungsbedingungen.
P. Heinr. Goenen,
Linnich,
Eisenwarengroßhandlung.

Landwirtschaftliches Gut,
ganz in der Nähe von Aachen, 140 Morgen gut. Boden und Gebäulichkeiten, bei mäßiger Anz. zu verk. durch **Immobilienbüro Hahn, Aachen,** Jakobstraße 96. Daselbst auch An- und Verkauf, sowie Verpachtung landwirtschaftlicher Güter und Anwesen. Bürozt. 9—12 und 3—6 Uhr. Sonnt. 11—1 Uhr.

Alle Trauerdrucksachen
liefert schnell **Buchdruckerei Jos. Fischer.**